

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Restamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 6.

Verlags-Veranstalter No. 2953.

Dienstag, den 5. Januar.

Redaktions-Veranstalter No. 52.

1904.

Abend-Ausgabe.

Eine soziale Geschäftsstelle.

Eine eigenartige Gründung ist soeben in die Öffentlichkeit getreten, warm unterstützt von einflussreichen evangelisch-kirchlichen Kreisen: die Soziale Geschäftsstelle für das evangelische Deutschland. Wir sind in der Lage, aus der interessanten Vorgeschichte einiges mitzuteilen:

Zum 20. Oktober v. J. hatte der bekannte Führer der evangelischen Arbeitervereine und Freund Stöders, Pastor Lic. Weber aus Minden-Glabbad, eine Versammlung von Vertretern aller derjenigen evangelischen Vereine eingeladen, welche sich irgendwie sozial betätigen. Der Zweck war: die Arbeit aller dieser Vereine planmäßig in einer Zentralstelle zu konzentrieren und von dort aus zu organisieren.

Gleichzeitig tagte in Berlin die preussische General-synode. Auch dort wurde ein ähnlicher sozialpolitischer Vorstoß aus denselben kirchlichen Kreisen unternommen. Graf Hohenthal brachte hier einen Antrag auf Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die Kirche ein. Während dieser Antrag der Kommissionsberatung überwiesen wurde, trat die Weberische Versammlung zusammen. Weber eröffnete sie mit der Mitteilung, daß er nach Verhandlungen mit dem Evangelischen Bunde von den ursprünglich weitgehenden Plänen vorläufig Abstand nehme; statt der Zentralstelle solle vorerst nur eine soziale Geschäfts- und Anstaltsstelle gegründet werden, ein Pendant zu der bekannten katholisch-sozialen Geschäftsstelle. Bei der Beratung ging es zwar heiß her, aber endlich wurde beschlossen: den sozialen Kreisen anheim zu geben, sich untereinander zu der sozialen Geschäftsstelle zu verbinden.

Man hatte gehofft, den Sadel des Steuerzahlers dafür in Kontribution sehen zu können. Die Kommission der General-synode, welcher der antisozialdemokratische Antrag Hohenthal überwiesen war, hatte nämlich vorgeschlagen, den Hilfsfonds für landeskirchliche Zwecke um 1/4 Prozent der von den Mitgliedern der evangelischen Landeskirche gezahlten Staatsinkommensteuer zu verstärken und aus dieser Steuer christlich-soziale Vereinsarbeiten (Stadtmision, apologetische Vorträge, kirchlich-soziale Kurse usw.) zu unterstützen. Dieser Vorschlag wurde von dem Vertreter des Kirchenregiments rund abgelehnt: „Soweit der Antrag durch landeskirchliche Umlagen Mittel bereitzustellen will, um durch direkte Beihilfen Vereinsarbeiten zu unterstützen, hält der Oberkirchenrat den Plan nicht für zulässig.“

Da die Stöder-Weberische Gruppe also auf dem Wege einer Erhöhung der Kirchensteuer für ihre Vereins-

arbeiten keine Förderung erhalten konnte, was dem Geiste unserer Zeit auch entschieden widersprochen hätte, benutzte sie die Gelegenheit, die General-synode wenigstens für ihre Unternehmungen zu interessieren. Ein Aufruf ward verfaßt, der zu Geldopfern für die auf dem sozialen Felde tätigen freien Vereine mit der Begründung auffordert, daß diese Arbeit durch kirchliche Mittel nicht unterstützt werden könne, also die gesamte evangelische Christenheit die Arbeit dieser freien Vereine fördern müsse.

Wer sind „diese“ Vereine? — Man erwartet bei einem Aufruf, der von der „gesamten“ evangelischen Christenheit Geld wünscht, daß nun auch die gesamten evangelischen sozialen Vereine genannt werden, zum mindesten die in sozialer Hinsicht hervorragenderen unter denjenigen Vereinen, die Weber in seiner Zentralstelle zusammenfassen wollte. Aber der Aufruf nennt nur drei, sage drei Vereine. Nämlich erstens die evangelischen Arbeitervereine, zweitens Stöders Freie kirchlich-soziale Konferenz, drittens Webers Soziale Geschäftsstelle.

Dieser Aufruf hat die überwältigende Mehrzahl der Mitglieder der General-synode unterschrieben. So ist also, da kirchliche Steuergelder nicht zu haben waren, durch hohe kirchliche Fürsprache für die Finanzierung der Unternehmungen Stöders ein guter Grund gelegt. Und die Neugründung, die „Soziale Geschäftsstelle“, ist in geschicktester Weise unter dem Patronat der einflussreichsten kirchlichen Körperschaft, die es gibt, inaugurirt worden. Nur wenige Mitglieder der Synode haben sich dieser Verberater für Sonderzwecke nicht zur Verfügung gestellt; aber es sind dies freilich führende Männer der Inneren Mission, Professoren, Nationalliberale, dazu auch gewisse konservative Kreise und einige Vertreter der Kirchenregierung.

Man wird mit dieser Minorität der Ansicht sein dürfen, daß zwar an sich die evangelischen Arbeitervereine, die Freie kirchlich-soziale Konferenz und die Soziale Geschäftsstelle die Unterstützung des evangelischen Deutschland sehr wohl verdienen, daß aber diese enge Sondergruppe kein Recht hat, ihre Unternehmungen mit Hilfe der General-synode als die allein nennenswerten und unterstützungswürdigen hinzustellen.

In immer breiteren Kreisen des Publikums, so weit es politisch und liberal zu denken verheißt, macht sich überdies immer mehr die Meinung geltend, daß jegliche soziale Hilfsstätigkeit lediglich um dieser selbst wegen ausgeübt werden solle und es zeigt sich eine begriffliche Abneigung gegen alle Institutionen solcher Art, welche sich mit irgend einem konfessionellen Mantel drapieren. Eine rein „konfessionelle“ Hilfsstätigkeit ist ja auch, im echt christlichen Sinne, ein Konfession. Jede soziale Wohltätigkeit sollte sich gänzlich freihalten vom engen Konfessionalismus.

Der französische Richterstand.

Unser Pariser Korrespondent schreibt: Die französischen Richter befinden sich unter dem jetzigen Ministerium in mancher Hinsicht in einer höchst mißlichen Lage. Fast kein Tag vergeht, wo nicht einer von ihnen in der Presse der äußersten Linken auf das heftigste angegriffen und dem Justizminister denunziert wird. Keine Woche verstreicht, ohne daß die ganz links stehenden Blätter eine neue, durchgreifende Säuberung des Richterpersonals, die épuration de la magistrature, verlangen. Letztere Worte sind in gewissen Zeitungen eine ständige Überschrift geworden. Der Richter, der seinem hierarchischen Vorgesetzten gegenüber in dieser Beziehung verantwortlich ist, hat die Pflicht, auch den wildsten Angriffen Schweigen entgegenzusetzen, sofern ihn nicht der Justizminister ausdrücklich zu einer Antwort ermächtigt. Im leidenschaftlichsten Parteigetriebe, in welches ihn seine Funktion oft förmlich hineinzieht, soll er unempfindlich, kaltblütig und stumm bleiben und sich mit seinem Gewissen und dem Schutze begnügen, mit dem ihn seine Vorgesetzten mehr oder weniger decken. So lautet im allgemeinen die Theorie und das Prinzip, und es ist zuzugeden, daß in den meisten Fällen die Rechtsprechung der dritten Republik nach diesen Grundsätzen seit einer langen Reihe von Jahren verfahren hat, wenn nicht gerade außergewöhnliche Ereignisse, die zumal in den letzten fünf Jahren recht häufig waren, alle Verhältnisse auf den Kopf stellten. Außerordentlichen Lasten gegenüber hält der französische Richter nicht stand, und das Wort von Horaz: „Si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae“ („Wenn der Himmel einstürzt, fallen die Trümmer auf einen Unererschrockenen“) ist keineswegs auf ihn anzuwenden. Aber nach der großen „Reinigung“ vom Jahre 1885 schien es, als ob die Richter gegen den Vorwurf des Antirepublikanismus gesichert seien, zumal da die Justizminister der letzten zwanzig Jahre nichts verabsäumt haben, um unliebsame Elemente vom Richterstand fernzuhalten. Die öffentliche Meinung ist sich denn auch klar darüber, daß die jetzigen Richter mit wenigen Ausnahmen republikanisch gesinnt sind.

Republikanisch schlechtweg, aber nicht ganz so republikanisch, wie es den jetzigen Zeitgeschmack entspricht. Einige Richter oder sogar viele Richter haben sich die Unabhängigkeit ihrer Gesinnung bewahrt und sind der Meinung, daß die wahre Gerechtigkeit, zu deren Sittern sie bestellt sind, schließlich immer das letzte Wort haben muß. Derartige Selbständigkeitsgelüste gefallen aber den Sozialisten sehr wenig und so erleben wir gegenwärtig fast täglich das Schauspiel, daß die „Lanterne“, die „Action“, die „Petite République“ u. s. w. irgend

Die Revoluzer.

Roman von Walter Schule vom Brühl.

(18. Fortsetzung.)

Ungehindert betrat nun die Deputation das Landratsamt. Der Landrat von Schmejow erwartete sie in seinem Bureau.

„Seit wann ist es Mode, unangemeldet bei mir einzudringen. Man scheint hier den Respekt vor der königlichen Behörde bereits ad aeta gelegt zu haben“, sagte er scharf.

„Herr Landrat haben es gewiß nicht anders gewollt“ entgegnete Schwertfeger, sich verbeugend. „Es war nirgends ein Schreiber oder dergleichen zu sehen, und aus eigenen Stücken werden sich diese Leute wohl schwerlich entfernt haben. Herr Landrat werden ja selber wissen, daß Sie im Kreise beliebt und ein zuvorkommender Beamter sind. Da werden Sie gewiß die besonderen Umstände in Betracht ziehen, unter denen wir hier erscheinen. Zudem haben wir den Besuch der Deputation in aller Form angelegt.“

„Das heißt mit anderen Worten, das „souveräne Volk“ geruht, mich in Gestalt einer mit Schärpen bewaffneten Vertretung allergnädigst in meinem eigenen Amtsalokal zur Audienz zu befehlen und mich allergnädigst zu beauftragen, eine Vermittlerrolle zwischen ihm und der Regierung zu übernehmen. Wollen Sie etwa leugnen, daß es so ist?“

„Wenn Sie es so auffassen wollen, Herr Landrat, so können wir nichts dagegen machen. Jedenfalls werden Sie uns zugestehen müssen, daß derjenige Teil des „souveränen Volkes“, das zu repräsentieren wir in diesem Augenblicke die Ehre haben, sich durch Höflichkeit von keinem staatlichen Beamten übertreffen lassen will.“

„Ja: „immer gemüthlich“ ist die Parole“, fiel der Viehhändler aber beeilte sich, sich selber und seine Gefährten dem Beamten in aller Form vorzustellen.

Der Landrat verbeugte sich ironisch und meinte: „Jetzt müßte ich wohl sagen: „sehr angenehm, meine Herren“, oder „freut mich sehr, Sie kennen zu lernen“. Ich kann aber bei dem besten Willen nichts anderes tun, als pflicht-

gemäß gegen die ganze Wirtschaft zu protestieren. — Sie kennen mich zu genau, als daß Sie hätten annehmen können, ich würde mich in lächerlicher Weise gegen die tausendfache Übermacht zur Wehr setzen. Sie wußten voraus, daß ich die beiden Gendarmen und Familienväter da unten der leicht gereizten Volkswut nicht in lächerlicher Wichtigkeit zum Opfer bringen wollte. Aber vergessen Sie nicht, daß ich meinem könige Treue geschworen habe, daß ich Beamter des Staates bin und kein gefügiges Werkzeug der Unbotmäßigkeit. Betrachten Sie mich lediglich als Ihren durch die Umstände überwindenen Feind, der weiter nichts tun kann, als gegen diesen Wust von Ungeheuerlichkeit, wie er sich seit Tagen hier breit macht, auf das nachdrücklichste Verwahrung einzulegen. Und nun machen Sie mit mir, was Sie wollen und was Sie vor Gott glauben verantworten zu können. Nur um das Eine bitte ich Sie inständigst, lassen Sie meine Frau und meine Kinder aus dem Spiele.“

„Herr Landrat sind verbittert und ungerecht gegen uns“, sagte Schwertfeger. „Ich stehe nicht an, zu erklären, daß Sie mit Recht die Sympathien der Bevölkerung genießen, und daß wir in Ihnen den königlichen Beamten schätzen, wie er sein soll. Was Sie da eben sagten, hätten Sie im Falle viellecht besser zu den Vertretern jener Elemente gesagt, die wir aus der Stadt entfernt haben. Dafür wären wir vielleicht ein Wort der Anerkennung wert.“

„Nun ja“, brummte Schmejow, „wenn man die Rebellen nicht in einen Topf werfen will, dann meinetwegen: Die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen.“

„Das wäre immerhin ein Wort zur Verständigung“, entgegnete der Kaufmann lächelnd. „Sie wissen, weshalb wir hergekommen sind, Herr Landrat?“

„Ich soll Ihre Wünsche, die „Forderungen des Volkes“, der Regierung übermitteln und Ihnen vielleicht noch ein Zeugnis Ihres Wohlverhaltens ausstellen.“

„Dürfen wir hoffen, daß Sie uns in diesem Sinne entgegenkommen werden? Ich gestatte mir, Ihnen die Wünsche der Bevölkerung hier mit allem Respekt in Form einer Adresse zu überreichen“, sprach Schwertfeger, nahm einem der Deputierten eine Rolle aus der Hand und gab sie dem Landrat. Schmejow wickelte sie auseinander,

warf einen Blick hinein und brummte: „Um, Sie verbieren die bitteren Pillen wenigstens anständig. Künstlerische Umrahmung, kalligraphische Ausführung! Herz, was willst du mehr? Und dann natürlich das, was wir längst kennen: Verfassung, Veseitigung der Zensur, usw. usw. Na, ein paar Brocken werden ja wohl für Sie abfallen. Der Bundesrat in Frankfurt am Main hat ja bereits zugestimmt, daß die Einzelstaaten dies in vielen Fällen wahrhaftig nicht zu verachtende Institut aufheben können.“

„Das ist nur ein Bröckchen für uns. Wir aber wissen, was wir zu verlangen ein heiliges Recht haben, und wir werden endlich unsere Rechte durchzusetzen wissen, Herr Landrat. Verlassen Sie sich darauf!“ rief Schwertfeger fast begeistert.

Schmejow zuckte die Schultern. „Es mag ja manches reformbedürftig sein. Darüber habe ich nicht zu spintieren und zu entscheiden. Ich bin Beamter und tue meine Pflicht, so gut oder so schlecht ich kann. Und pflichtwidrig war' es von mir, wenn ich mich meinen höheren Zustanzen gegenüber als Sprachrohr der Demokratie benutzen lassen wollte.“

„So weigern Sie sich, von unserer wohlgeordneten Demonstration und dieser Adresse eine entsprechende Darstellung höheren Orts zu geben?“

„Keineswegs. Ein amtlicher Bericht über die Vorgänge und meinen Protest gegen alles dieses wird samt dieser mir aufgedruckten Adresse abgehen, das ist selbstverständlich. Ob das aber den von Ihnen beabsichtigten Zweck erfüllt, wage ich nicht als sicher anzunehmen.“

„Nun wohl, so werden wir uns damit zu bescheiden wissen, daß durch Sie, Herr Landrat, wenn auch in rein amtlicher Form, unsere Adresse an ihren Ort gelangt. Daß Sie bei Ihrer Darstellung die Sachlichkeit walten lassen, davon sind wir überzeugt. Im übrigen wird man ja nun endlich die rechten Mittel und Wege finden, daß die hohe Stelle, die bisher offenbar so wenig von dem unterrichtet war, was im Volke vorging, die Persönlichkeit, die man wohl auch geflissentlich mit einer hohen Mauer umgab und ihr den freien Blick raubte, sich nicht mehr darüber täuschen kann, was die Mode im Reich geschlagen hat.“

„Geben Sie sich aber auch darüber keiner Täuschung hin, meine Herren, daß eben diese Persönlichkeit im Lande

einen Richter vornimmt, abkanzelt und der Strenge des Justizministers überantwortet. Die „Lanterne“ hat eigens die „Bique des Lanterneriers“ ins Leben gerufen, um alle lauen Republikaner unter den Beamten sofort dem Ministerium melden zu können. Da die Unter des Richters und Staatsanwaltes in keinem Lande populär sind, aber in Frankreich und namentlich in Paris in gewissen Volksschichten geradezu verschrien sind, kann man sich denken, daß die gemeinsten Demagogen sich auf den Redaktionstisch der „Lanterne“ niederließen.

Der unparteiische Beobachter solcher Verhältnisse muß einräumen, daß die Richter einen äußerst schweren Stand haben, wenn sie zwischen der Angriffs eines sozialistischen, aber von der Regierung begünstigten Blattes und die amtsmäßige Pflicht des Schweigens gestellt werden. Zur Ehre des französischen Richterstandes sei es gesagt, daß die meisten seiner Mitglieder die Umfassung seitens der sozialistischen Partei von sich abzuschütteln wissen. Aber auch das Gegenteil kommt häufig vor, daß nämlich Richter und Staatsanwälte vor dem allmächtigen Jurares flüchtig in den Staub kriechen. Wie in Deutschland, ist auch der hiesige Richter unabsehbar. Diese Unabsehbarkeit gewährt ihm aber in aufgeregten Zeiten nur eine sehr relative Selbständigkeit und Unabhängigkeit, da seine Haupt Sorge doch immer, wenn er nicht zufällig ein reicher Mann ist, darauf gerichtet sein muß, an das Avancement und an Frau und Kinder zu denken.

Um etwas mehr „Rückgrat“ in den Richterstand zu bringen, sind in letzter Zeit vielfache Vorschläge gemacht worden, von denen der eine immer unpraktischer war als der andere. Die hiesigen Richter werden sich nicht eher bessern, als bis sich das ganze Regierungssystem gebessert hat, d. h. wenn endlich nach allen möglichen Affären, Religionsstreitigkeiten usw. wieder etwas Ruhe in das Land eingekohlet ist. Darf man wirklich von einer zukünftigen ruhigen Periode in Frankreich sprechen? Wohl kaum. Jurares und Genossen, deren Einfluß täglich wächst, werden schon dafür sorgen, das Land und nicht zum wenigsten auch die Richter auf dem Trab zu erhalten.

Zur Lage in Ostasien

hd. Berlin, 4. Januar. Das „B. Z.“ meldet aus Hannover: Die zum Militär-Reitinstatut kommandierten japanischen Offiziere erhielten Befehl, sofort nach Japan zurückzukehren und sich zur Verfügung des Kriegsministers zu stellen. Auch die übrigen japanischen Offiziere, die sich in Deutschland auf Kommandostellen befinden, sind nach Japan zurückberufen worden.

hd. Wien, 4. Januar. Die hiesige japanische Gesandtschaft hält entschieden daran fest, daß es zwischen Rußland und Japan zu keinem Kriege kommen, daß vielmehr ein Ausgleich der Interessen der beiden Mächte stattfinden werde.

wb. Cardiff, 4. Januar. An der hiesigen Kohlenbörse ist die Nachfrage verbreitet, die Menge der von Japan bestellten Kohlen betrage 80 000 Tons. Sie seien größtenteils mit der Bedingung zu liefern, daß sie im Januar zur Verschiffung gelangen. Man schätzt, daß bisher bereits 30- bis 40 000 Tons gekauft worden sind.

wb. Peking, 4. Januar. (Menter.) Man glaubt, daß Japan die Antwort Rußlands auf seine Forderungen erhalten habe. — Nachrichten aus Tokio besagen, Graf Lambsdorff habe versprochen, Samstag die Antwort dem japanischen Gesandten in Petersburg auszuhändigen.

hd. Berlin, 5. Januar. Nach einer Londoner Depesche des „B. Z.“ wird aus Petersburg autoritativ gemeldet, daß General Alexejew instruiert worden ist, der

japanischen Regierung mitzuteilen, daß die russische Regierung sich an die Prüfung der neuen Vorschläge Japans begeben wolle.

wb. Köln, 5. Januar. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Petersburg vom 4. Januar gemeldet: Am 3. Januar fand unter dem Vorsitz des Kaisers eine Beratung statt, an der die Großfürsten Wladimir und Alexei, der Präsident des Ministerkomitees Witte, sowie die Minister des Auswärtigen, des Krieges und der Marine teilnahmen. Vermutlich ist in der Beratung der endgültige Wortlaut der russischen Antwort auf die letzte japanische Note festgestellt worden. Der Korrespondent der „Köln. Ztg.“ glaubt nach allem, was er hört, nicht allzu optimistisch zu sein, wenn er der Annahme zuneigt, daß durch die russische Note die Möglichkeit eines friedlichen Ausganges des Konfliktes gegeben und die Lösung der Krise nach dieser oder jener Richtung jetzt lediglich nur noch von Japans Antwort abhängt.

wb. London, 5. Januar. Eine Depesche des „Daily Telegraph“ aus Tokio besagt: Tag und Nacht treffen russische Truppen in Wladiwostok ein, dessen Bevölkerung in großer Erregung über die Wendung der Dinge sei. Die Zeitungen Tokio sind geteilter Meinung über die Lage. Während die einen in der Meinung, daß Rußlands Antwort verhältnißmäßig sei, einen Schimmer von Hoffnung sehen, glauben die anderen, Rußland mache Ausflüchte, um auf Japan die Verantwortlichkeit für den Konflikt zu schieben.

hd. Tokio, 5. Januar. Ein Teil der Reserve der 2. Division ist mobilisiert worden. Die Marinebehörden sind damit beschäftigt, große Kohlenvorräte in Nagasaki und Karatsu anzukaufen. An der Börse hat eine bedeutende Baiffe Platz gegriffen.

hd. London, 5. Januar. Die Meldungen der Blätter über die Antwort Rußlands an Japan lauten widersprechend. Aus Petersburg wird berichtet, der Zar habe persönlich in die Verhandlungen eingegriffen, um eine höfliche und friedliche Antwort an Japan durchzusetzen. Die hiesige konservative Presse glaubt an den Ausbruch von Feindseligkeiten, während die liberalen Blätter zuweilen russenfreundlich sind und die Kriegsgerüchte nicht ernst nehmen.

hd. Peking, 5. Januar. Hier verlautet, die russische Antwortnote sei dem Petersburger japanischen Gesandten am Sonntag überreicht worden.

hd. Tientsin, 5. Januar. Ein russischer Offizier hat die Eisenbahnbehörde in Ahinuting informiert, daß binnen 48 Stunden russische Soldaten die Stadt und die Bahn besetzen würden.

hd. London, 5. Januar. Spät nachts waren hier Gerüchte verbreitet, daß der Mikado von der Kriegspartei entthront worden sei.

wb. London, 5. Januar. An der nach dem Neujahrstfeiertag wiedereröffneten Börse von Tokio trat gestern ein heftiger Kurssturz ein. Mehrere Häuser sind ruiniert.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Das königliche „Dresdener Journal“ meldet: Der König hat anbefohlen, daß der Gräfin Montignosa vom 1. Januar d. J. ab amtliche Nachrichten über das Befinden und die Entwicklung der krouprinzlichen Kinder durch Vermittelung ihres Reichsbeirathes zugesandt werden.

Der Großherzog von Hessen hat seine geplante Reise nach Rußland aufgegeben. Der Großherzog beabsichtigt dagegen, in kurzem eine längere Reise nach Ägypten anzutreten.

* Rundschau im Reich. Nach Blättermeldung entschied der Handelsminister, daß juristische Personen nicht verpflichtet seien, der Zwangsinnung ihres Gewerbes beizutreten.

Preußen schließlich doch das Heft in der Hand behält“, erwiderte der Landrat mit erhobener Stimme. „Unsere Soldaten paktieren nicht, wie an der Seine, mit der Revolution. Loben Sie den Tag nicht vor dem Abend! Wenn in dieser Stadt der Kopf des Königs austaucht, wenn Sie die Einquartierungslasten verspielen werden...“

„Dann jagen wir uns immer noch, Herr Landrat: Wir taten, was wir mußten, wir taten, was wir uns und unserem Vaterlande schuldig waren“, sagte Schwertfeger, und während sich nun die Deputierten empfahlen, warf der Landrat ärgerlich die Rolle auf seinen Schreibtisch und fluchte: „Verdammt! Mit dem Böbel würde man vielleicht am Ende schneller fertig als mit diesen gekämmten und gewaschenen Demokraten!“

Inzwischen hatte Gottfried sich unten vor dem Portal mit Miefen unterhalten. Die Sorge um Agnes ließe ihm keine Ruhe, sagte er, und seit drei Tagen hätte er keine Nachricht von ihr. Und da draußen, in der Mühlbacher Gegend, seien die kleinen Bauern und Tagelöhner ja ganz rabiat geworden, wie man höre. Den ganzen Tag knalle es in Feldern und Wäldern. Das jagdherrliche Bild würde bataillonsweise hingemordet, und auf zwei Meilen in der Runde röche es nach Reh- und Hasenbraten. „Ja, es geht ganz toll zu“, bestätigte Miefen. „Dem Landrat haben sie übel mitgespielt. Er war noch aufgebracht, daß er zu Faschnacht von den Geden so lächerlich gemacht wurde. Als die Deut' nun gestern vors Amt zogen mit großem Kadav und als ihrer eiliche bei ihm eindringen wollten, um ihm die Forderungen des Volkes zu überreichen, hat er erst die Gendarmen antreten lassen. Da hat man die armen Kerle fürchterlich verhauen. Dann hat er mit einer Kante aus dem Fenster gedroht und die Deut' Kanakillen genannt. Die haben sich aber aus einer Drobung nur gemacht und haben seinen armen Jagdhund gefangen, totgeschlagen und an die Laterne vor dem Amt gehangen. Dann haben sie einen Zettel daran gebunden mit der Inschrift:

„Dies ist der Reiterhackerlin
Von hinterwärts der Stadt Berlin.
Weil ihn am Rhein der Vater haß,
Truf diesen Junker solche Schwach,
Nimm, Wanderer, ein Exempel dran,
Wie's einem Fressbäsch geben kann.“

„Da mag ja 'ne nette Meute los gewesen sein!“ rief Gottfried erschrocken. „Und keine halbe Stunde Wegs davon, wo solche Roheiten vor sich gingen, meine kleine, unbeschnittene Kousine. Verflucht, ich spiel' heut hier doch nur das fünfte Rad am Wagen. Man wird auch ohne

mich fertig. Ich geh' hinüber und seh' nach, was los ist. Das Gefühl, daß dem Mädchen Gefahr droht, läßt mir keine Ruh.“

„Das Fräulein Angenies würd' sehr, sehr froh sein, wenn sie hörte, daß Ihr Euch so um sie sorgt. Aber da ist wohl nix mehr zu fürchten. Der Freiherr von Peitersbroich war da, um ihr anzubieten, daß sie in seinem Schloß, das er ordentlich gerichtet hat, wohnen solle, bis sich die Menschheit wieder beruhigt hätt'. Das haben sie auf Eigersbusch dann gerne angenommen. Das Fräulein hat mir aufgetragen, ich sollt Euch davon unterrichten, im Fall sie keine Gelegenheit fänd', Euch zu schreiben und sollt' Euch sagen, daß Ihr Euch um sie gar keine Sorgen machen solltet. Ja, sie hat mir das so dringend gemacht, daß ich extra heut in die Stadt gekommen bin, obgleich es mir der Herr Schwertfeger eigentlich verboten hatte.“

„So, hat er das? Und du gehörst doch gerade heut dazu. Die Deut' haben ganz recht gehabt.“

„Der Herr Schwertfeger meinte vielleicht, weil gar so viel wildes Volk überall herumläuft.“

„Ja, da hat er recht. Ich kann mir denken, daß er um Sie nicht weniger besorgt ist, wie ich um meine Kousine. Zum Donnerwetter, wenn Euch etwas passierte!“

„So glauben Sie wirklich, daß er eine rechte Angst um mich ausstehen könnt'?“ frug sie, und ihr Herz klopfte heftig.

„Das braud' ich doch nicht erst zu glauben, das ist ja ganz gewiß. Er wird Sie schon noch ordentlich auszanken, daß Sie heringekommen sind, passen Sie nur auf. Nun, die Idee mit dem Fahnenstuck wirkt vielleicht als Mildeungsgrund.“

„Ja, er soll nur recht mit mir schimpfen“, sagte sie. „Es war ungehorsam von mir. Aber dann muß' ich doch auch daran denken, daß er heute einen großen Tag hatte, und...“

„Na, eben wollten Sie mir doch noch weiß machen, Sie seien nur heringekommen, weil Sie mich wegen Agnes beruhigen wollten.“

„Es ist das eine und das andere, ich weiß selber nicht“, lachte sie ihm auszuweichen.

Er lachte. „Es ist, wie es ist, nämlich daß Agnes und Frau Miefen und Herr Schwertfeger und ich so was wie ein Bierblatt bilden, das gleichsam beständig grünt in der Erscheinungen Flucht. Ich bin dafür, daß wir ein exquisit feines Freundschaftsmahl abhalten, wenn der tolle Rummel dieser Tage erst glücklich vorüber ist. Und dabei müßte es hoch hergehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

* Osterreich-Ungarn. An der serbischen Grenze wurden in der letzten Zeit zu wiederholten Malen serbische Militärflüchtlinge verhaftet, die bei Pancsova auf ungarischen Boden gelangt waren. Die Verhafteten wurden in jedem Falle von der Behörde einem Verhör unterzogen, bei dem, wie der „Zeit“ aus Budapest berichtet wird, ermittelt wurde, daß die Flüchtlinge ausnahmslos dem 6. Infanterie-Regiment angehören, dessen Offiziere bekanntlich den Königsmord verübt haben. Die Soldaten erklärten einhellig, in einem Regiment, in dem Mörder das Kommando führen, nicht dienen zu wollen. Die Flüchtlinge wurden auf freien Fuß gesetzt, sind jedoch aus Pancsova ausgewiesen worden.

* Frankreich. Oberst Picquard tritt in der „Aurore“ mit der ihm eigenen Entschiedenheit für die Verweisung der Dreyfus-Sache an ein neues Militärgericht ein. — Alle Pariser Blätter ohne Parteiunterschied rühmen in meist sehr langen Artikeln die verstorbene Prinzessin Mathilde, die Nihte des ersten Napoleon, deren Salon auch unter der Republik ein Versammlungsort der sogenannten geistigen Elite war. Erst während der Dreyfus-Affäre kam es auch in diesem Salon, vielleicht gegen den Willen der Prinzessin, zu einer Spaltung, und Anatole France und seine Gesinnungsgenossen zogen sich zurück, während der frömelnde François Coppée das Feld behauptete. Die Kaiserin Eugenie blieb bis zuletzt am Sterbebett der Prinzessin. Einige nationalistische Blätter behaupten, die Regierung suche aus Besorgnis vor bonapartistischen Manifestationen die Anwesenheit des russischen Generals Louis Bonaparte bei der Leichenfeier zu verhindern. Diese Behauptung ist natürlich lächerlich. Die bonapartistischen Manifestationen sind absolut bedeutungslos, und Louis Bonaparte weilt in Tiflis, von wo er kaum rechtzeitig eintreffen könnte.

* Dänemark. Wie es heißt, erscheint nach den gestern aus Omunden eingetroffenen Nachrichten das Unwohlsein des Königs Christian erustet, als das bisher Annahme. — Eine Depesche des „B. Z.“ meldet aus Omunden: Die Abreise des Königs von Dänemark wurde auf unbestimmte Zeit verschoben, dürfte aber jedenfalls nicht vor Ende dieser Woche stattfinden. Der König leidet an Schwächezuständen und glücklichen Schmerzen. Bis zum 27. Dezember wohnte er allen Festlichkeiten anlässlich der silbernen Hochzeit des Herzogs Karl von Cumberland und der Verlobung der Prinzessin Alexandra mit dem Großherzog von Mecklenburg bei. Seit diesem Tage hütet er aber das Zimmer.

* Serbien. Zum Gouverneur des Thronfolgers wurde der gegenwärtige Adjutant des französischen Kriegsministers, Hauptmann Voucazeille, aussersehen. In dem Budgetvorschlag sind 30 000 Frank Honorar für ihn bestimmt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. Januar.

— Kurhaus. Der Reigen der Feid sehr besuchten Faschingveranstaltungen im Kurhause beginnt diesmal morgen Mittwoch mit einem abends 8 Uhr stattfindenden humoristischen Konzerte des hiesigen Kurorchesters, dessen Besuch wie allen Freunden eines heiteren Abends nur empfehlen können.

— Meibenz-Theater. Halbes stimmungsvolles spannendes Drama „Der Strom“, das bei seinen ersten Aufführungen so ergreifende Wirkung erzielte, wird morgen Mittwoch wiederholt. — Das glänzende Repertoirestück des Deutschen Volkstheaters in Wien, „Maria Theresia“, das dort dem Jubiläum der 50. Aufführung entgegensteht, hat in der Weihnachtswoche einen wahren

Feuilleton.

Berliner Theater-Brief.

An dieses Monats dramatischem Anfang stand ein Königs- und ein Dichtersname, nie aber sah man einen Sänger und einen König von der Menschheit Höhen in eine trübseligere Niederlage wandeln, als sie dem Paare August Strindberg und Gustav Adolf beschieden war.

Ein peinliches Schauspiel der Ohnmacht bot dieses Probebild aus des Dichters letzter Epoche, die er stolz der Aufgabe bestimmte, königsdramatiker der Schweden zu werden.

Strindberg hat aus dem Inferno der eigenen Seele, aus der Furienjagd seiner widerspruchsvollen Triebe und Abbilder von unheimlich bannender Gewalt gegeben, Blodsberg-Szenen, dämonische Grotesken, und über dem Gegenabbat schwebte ein qualerwähntes, leidendes Menschenhaupt. Dieser schomungslose Befenner, der in grausamer Selbstbespiegelung sich nicht genug tun konnte und bis zur fragenhaften Verzerrung übertrieb, fand sich im kreisenden Hölletrichter pathologischer Naturen künstlerisch gut zurecht. Jetzt, da er aus wirren Tiefen auf die Höhen steigt, von Gipfel zu Gipfel schreiten, mit dem Freskomal der Weltgeschichte, vor der Jahrhunderte wie ein Tag sind, messen will, jetzt geht sein Fuß unsicher, sein Nachttierauge blinzelt, und die zitternden Hände greifen tastend nach einem Halt.

Er will aus dem Chaos von Geschnissen eine bedeutungsvolle Schicksalspiegelung machen, und das Chaos schlägt über ihm zusammen, begräbt ihn und bekämpft mit Tumult und Wirrsal den Zuschauer.

Die leitende Idee des Gustav-Adolf-Dramas war echt Strindbergisch. Die Anschauung, die er so oft verdichtet, daß der einzelne im Dunkel und in der Unbewußtheit seines Befens dahingehet, sich Lebenspläne macht, von denen er absällt, in Widerspruch mit sich selbst gerät, schließlich aber erkennt, daß er mit all den scheinbaren Widersprüchen einer ihm anfangs fremden Bestimmung diene — diese fatalistische und teleologische Anschauung wendet er auf die Historie an. Er will das Drama des „Bewußten Willens in der Weltgeschichte“ schreiben. In Gustav Adolf sieht er einen seiner passiven, unfreiwilligen Vollstrecker. Er zeigt, wie dieser Schwedenkönig als Streiter des Protektantismus in Deutschland eindringt, und wie er Schritt für Schritt von seiner eigenen Aufgabe abgedrängt wird und jener anderen zu: den germa-

Brimmzug über die deutschen Bühnen angetreten. Mit fürstlichem Beifall ist das Lustspiel in das Berliner Theater in Berlin eingezogen, dann in die Posttheater in München und Braunschweig und in viele Stadttheater und findet die höchste Premiere, auf die wir wiederholt aufmerksam machen, am Samstag, den 9. d. M., statt.

Reichsbank. Bei der Reichsbank treten mit dem 1. Februar d. J. folgende Personalveränderungen ein: der zweite Vorstandsbeamte der Reichsbankstelle in Wiesbaden, Bankassessor Behrendt, ist in gleicher Eigenschaft nach Braunschweig versetzt; der Bankvorstand Sünder in Aschaffenburg ist mit der Interimistischen Verwaltung der Stelle des zweiten Vorstandsbeamten bei der Reichsbankstelle in Wiesbaden beauftragt.

Militärisches. Der Rücktritt des kommandierenden Generals des 11. Armeekorps, Generalsobersten v. Wittich, infolge seines wiederholten Rücktrittsgesuches erfolgt am 1. April d. J. Wie es heißt, wird General Wittich seinen Wohnsitz künftig in Eisenach nehmen. Als sein mutmaßlicher Nachfolger im Kommando des 11. Armeekorps wird in militärischen Kreisen der Herzog Albrecht von Württemberg, zurzeit Generalleutnant und Kommandeur der 26. Division in Stuttgart, bezeichnet.

Todesfall. Herr Oberst a. D. v. Wittich, welcher seit längeren Jahren das Amt eines Königl. Kurkommissars in Bad Ems bekleidete und dadurch in weiteren Kreisen bekannt geworden war, ist hier, wo er sich bejuchswiese aufhielt, im Alter von 68 Jahren gestorben.

Bildwerke für die Saalburg. Der Kaiser besuchte am Samstagnachmittag mit der Kaiserin das Atelier des Bildhauers Johannes Götz in Berlin und beschäftigte hier in erster Reihe die vom Kultusminister bestellte Figur des Alexander Severus für die Saalburg. Die im großen Tonmodell vollendete, etwa 2 Meter große Statue zeigt die jugendlich schlante Gestalt des Kaisers, der, 26 Jahre alt, gemeinsam mit seiner Mutter bei Mainz ermordet wurde. Die Figur wird in Bronze gegossen und patiniert; die Ornamente und figurlichen Darstellungen auf dem reichgeschmückten Panzer werden verguldet. Die zweite Figurstatue, die des Hadrian, ist erst aufgegeben. Beide Figuren sollen im Juni d. J. im Innern der Saalburg aufgestellt werden. Das zweite Werk, das der Kaiser betrachtete, war die für die Saalburg bestimmte Rommensenbüste, durch die der Monarch die Verdienste des großen Gelehrten um die Erforschung des Rimes ehren will. Götz hat keine eigentliche Büste geschaffen, sondern eine Art Gedenkstein, der an altrömische Grabsteine erinnert und in die Wand eingelassen werden soll; der Stein von etwa 2 Meter Höhe und 1 Meter Breite enthält eine Nische, aus der ziemlich frei der Charakterkopf Nommens wie ein ganz hohes Relief herausgearbeitet wird. Darunter befindet sich eine große römische Widmungsinchrift, die der Altertumsforscher Professor Otto Hirschfeld verfaßt hat. Als Material ist griechischer Marmor bestimmt. Der Gedenkstein für Nommens soll noch im bevorstehenden Sommer in der sogenannten Waffenhalle der Saalburg aufgestellt werden; er wird an einer Schmalseite in etwa 2 Meter Höhe in die Wand eingelassen, links und rechts davon werden auf dem Limes gefundene Waffen angebracht.

Dankbesuche. Auf das bei Eröffnung der Dresdener Ausstellung im Kunsthofen Vanger an den König von Sachsen gesendete Telegramm traf folgendes Antwort-Telegramm ein: „Major Freiherr Jeditz, Wiesbaden. Seine Majestät der König lassen Ew. Hoch- und Wohlgeboren und den mitgenannten Herren für Mitteilung über Eröffnung der ersten sächsischen Kunstausstellung zu Wiesbaden allerhöchst seinen verbindlichen Dank aussprechen. v. Schönbürg, Oberleutnant und Flügeladjutant.“

Balthasar-Theater. Im Balthasar-Theater läßt der tolle Schwanz „Der leuchtende Kaktus“ in der ausgezeichneten Besetzung durch das Ensemble Volten-Bockers allabendlich eine ganz hervorragende Zugkraft aus. Schlußszenen durchdrungen das Theater und wenn endlich der geheime Wandherrat und die moderne Spielhölle in Aktion treten, so müssen die Darsteller oft minutenlang das Spiel unterbrechen, bis sich der Jubel des Publikums gelegt hat. „Der leuchtende Kaktus“ gehört tatsächlich zu den modernen Bühnenwerken, die man unbedingt gesehen haben soll.

Der städtische Verwaltungsbericht für 1902, welcher, wie seit mehreren Jahren, von dem Stadtarhivar Herrn Dr. Spielmann bearbeitet wurde, ist soeben in Form eines stattlichen Bandes von 276 Druckseiten erschienen und an die Vertreter der städtischen Körperschaften wie die Presse verteilt worden. Der Grundbesitz der Stadt hat sich in dem Berichtsjahre um rund 10 Hektar, von 1367 Hektar 83 Ar 06,75 Quadratmeter auf 1377 Hektar 35 Ar 76,50 Quadratmeter vermehrt. Der Zugang besteht aus rund 4 Hektar Aedern, je 2 Hektar Wiesen und Straßengelände, im übrigen aus Gebäuden und Bauplänen. Der Wert der 106 Gebäude, welche die Stadt am 1. April 1903 in Besitz hatte, beträgt 28 533 148 M., und derjenige des übrigen Grundbesitzes 8 673 703 M. 50 Pf., zusammen 37 206 851 M. 50 Pf. Das städtische Vermögen setzt sich wie folgt zusammen: 1. Aktivkapitalien 6 179 038 M. 92 Pf. (gegen das Vorjahr mehr 322 942 M. 96 Pf.), 2. Gebäude und Grundstücke 37 206 851 M. 50 Pf., 3. Mobilienvermögen 3 206 807 M. Die städtischen Schulden betragen nach der Rechnung für 1901 25 766 692 M. 97 Pf. und nach der Rechnung für 1902 30 151 229 M. 42 Pf., sie haben sich demnach gegen das Vorjahr vermehrt um 4 384 536 M. 45 Pf. Ein Vergleich zwischen dem Vermögen von 55 065 745 M. 42 Pf. und den Schulden von 30 151 229 M. 42 Pf. ergibt ein reines Vermögen von rund 25 Millionen Mark. Gegen das vorhergegangene Jahr bedeutet dies einen Rückgang von 2 Millionen Mark. Das Vermögen hat sich um rund 2 Millionen, die Schulden aber um über 4 Millionen vermehrt. Die direkte Gemeindesteuer ergab 2 812 933 M. 60 Pf., 82 933 M. 60 Pf. mehr als veranschlagt. Die Abgabe ergab 716 838 M. 62 Pf., 43 438 M. 62 Pf. mehr als im Etat veranschlagt. Die Hundesteuer erbrachte 41 213 M. 45 Pf. (2713 M. 45 Pf. mehr), die Umsatzsteuer 432 014 M. 99 Pf. (157 014 M. 99 Pf. mehr) und die Lustbarkeitssteuer 20 924 M. (2224 M. mehr). Die Überschüsse des Gaswerks, welche an die Stadtkasse abgeführt wurden, betragen 415 000 M., und diejenigen des Wasserwerkes 100 000 M. Für Unterstüfung von Ortsarmen wurden 202 560 M. ausgegeben, wovon 20 191 M. zum Rüderslag gelangten. Der Zuschuß zum städtischen Krankenhaus betrug 126 567 M. und derjenige zum Theater, abgesehen von der Verzinsung und Amortisation des Baukapitals von 2 1/2 Millionen Mark, 93 585 M.

Handelskammer. Interessenten erhalten auf dem Bureau der Handelskammer in Wiesbaden Mitteilungen über nachstehende wichtige Angelegenheiten: 1. Absatz-, Preis- und Frachtoverhältnisse von Gruben-Schienen- und Kohlen nach Großbritannien; 2. Vorsicht bei Anknüpfung von Geschäftsverbindungen in Konstanza; 3. Verwendung der Elektrizität und elektrotechnische Industrie in Spanien; 4. die wirtschaftliche Lage Südafrikas; 5. Winke für den Export nach China, insbesondere nach Tientsin;

6. über die Einfuhr emaillierter Waren nach China; 7. Ausfuhr in Textilwaren nach Aleppo; 8. Ausfuhr für deutsche Seidenplüsch in China; 9. Bedingungen für die Ausnutzung der Absatzgelegenheit für Bergwerksmaschinen usw. nach Kinschin (Japan); 10. die wirtschaftliche Tätigkeit der Fremden in Szechuan.

Kaiser-Panorama. Diese Woche ist eine besonders interessante Ausstellung angehängt. Serie 1 bringt Rom, und dabei als hervorragende Sehenswürdigkeiten die Peterskirche, den Vatikan mit den herrlichen Galerien, den Sommerpalast mit den interessanten Privatgemächern und Weingärten des Papstes usw. Wohl kaum jemand sonst besitzt gleich anziehende Aufnahmen. Der Direktor des Kaiser-Panoramas erhielt im Mai v. J. vom Papst Leo die mündliche Erlaubnis, die Privatgemächer des Palazzina usw., welche dem Publikum nicht zugänglich sind, zu photographieren. Diese Aufnahmen haben im Vatikan und im Kaiserlichen Neuen Palais in Potsdam berechtigtes Aufsehen erregt. — Serie 2 bietet dem Besucher eine prächtige Reise durch die französische Riviera. Cannes, Antibes, Nizza, Monte Carlo und wie die weltbekanntesten Orte jener paradiesischen Gegend alle heißen, lassen uns im Bilde einen Vorgeschmack empfinden von den bekriechenden Reizen dieses Wunderlandes, in das nur verhältnismäßig wenige eine wirkliche Reise unternehmen können, das lernen zu lernen, und sei es auch nur auf dem Wege photographischer Weitergabe, aber gewiß recht viele Verlangen tragen werden.

Die Volksbibliothek in der Schule an der Kastellstraße, in der Blücherstraße, in der Schule an der oberen Rheinstraße und Steingasse 9 gaben im Dezember im ganzen 7671 Bände aus gegen 7152 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die genannten Büchereien können von jedermann benutzt werden gegen eine Entgeltgebühr von 3 Pf. für den Band bei einer Besetzung von 14 Tagen. Kataloge sind an den Ausgabestellen zu haben.

Über Strafsprochreform und Stenographie sprach Herr Paul am Montagabend in der Stenographischen Lehranstalt. Er entnahm den Ausführungen folgendes: Schon bei den alten Römern wurde die Kuzschrift im Gerichtsverfahren benutzt. Neuerdings wird sie in einzelnen Staaten Deutschlands bei Gericht angewendet, bezuglich in Norwegen und Österreich. Viele Juristen, wie Dr. Schachtel, Dr. v. Breittling, Heiberg, Professor Dr. Birchow, Professor Bach, Munkel und andere haben sich für die Anwendung der Stenographie in der Rechtspraxis ausgesprochen. Die im vorigen Jahre staatlichereits eingesetzte Kommission zur Reform der Strafsprochordnung hat die Einführung der Stenographie zwecks Abkürzung des Gerichtsverfahrens in Erwägung gezogen. Hierbei ist zweierlei zu unterscheiden, die mündliche Aufnahme der Verhandlungen und das Stenographieren nach Diktat des Vortragenden des Gerichtshofes als Protokoll der Aussagen der Beklagten, Zeugen und Sachverständigen. Landgerichtsrat Dr. Johann-Röhl ist der Ansicht, daß durch das letzte Verfahren viel Zeit gewonnen wird, daß Richter, Zeugen, Rechtsanwältin und der Staat Nutzen davon haben werden. Das Protokoll muß nicht noch einmal vorgelesen werden, weil es dem vereidigten Gerichtsschreiber als Stenographen langsam in zusammenhängenden Worten diktiert wird. Dies Protokoll gibt eine sichere Grundlage für einen etwaigen späteren Revidierungsprozeß. Vielleicht werden auch dadurch Kosten vermieden, daß beim Verlesungsverfahren die Zeugen vom persönlichen Erscheinen entbunden werden können. Wenn die Stenographie beim Strafsprochverfahren eingeführt wird, dann macht sich wohl auch das Verlangen nach stenographischen Hilfskräften bei anderen Gerichtsverhandlungen geltend. Will aber der Staat gewandte Stenographen die etwa besser zu beschaffen sind als andere Gerichtsschreiber haben, so muß auch der Stenographenunterricht in den Anstalten, aus denen die Gerichtsschreiber hervorgehen, höhere Lehranstalten mit Berechtigung zum einjährig-frührentlichen Dienst und Kapitulantenstellen, geregelt, aber auch in den Oberklassen der Mittel- und Volksschulen Gelegenheit gegeben werden, die Stenographie zu erlernen, da aus diesen Anstalten Gerichtsschreiber sich rekrutieren. Es handelt sich in erster Linie um Zivil- und Militär-Anstalten. Die verlangte Beschäftigung in der Stenographie wird um so eher und besser erreicht, je früher man die Stenographie erlernt und je länger man sie anwendet. Redner schloß mit dem Wunsch, die Stenographie möge bald bei den deutschen Gerichten mitwirken für Recht und Wahrheit.

Schnabellschlittschuhe. Wie man jetzt täglich auf dem Eise beobachten kann, kommen die „Schnabellschlittschuhe“ immer mehr in Gebrauch. Man sieht solche mit umgebogenen, also abgerundeten Schnäbeln, und solche,

nischen Norden von dem romanischen Süden, dem spanisch-italienischen Kastertum zu emanzipieren.

Dichterisches Problem wäre es gewesen, diesen Gustav Adolf gewissermaßen doppelseitig zu zeigen, einmal so, wie er in begrenztem Selbsterkennen sich selbst begreift, und gleichzeitig in der Atmosphäre des Schicksals, das ihn treiben wird.

Für solche Dramatik voll hellseherischer Transparenz auf weit perspektivischem Schicksals hintergrund reichte aber das visionäre Schauen des Dichters nicht. Nur die Hälfte seines Willens löste er ein, und er brachte nur die schwankende Gestalt eines Menschen zustande, der in jedem Augenblick etwas anderes tut, als er tun will. Die Situation ist stets die gleiche, wenn auch der Ort der Tat wechselt. Das wirkt in seiner Hilflosigkeit ermüdend. Das „Berliner Theater“, das sich der unbändigen Mühe dieser Aufführung unterzog, bereitete an diesem Gustav-Adolf-Abend seinen Schauspielern und seinem Publikum ein ehrenvolles Martyrium.

Das Motiv dieses Stückes, das der pathetisch-weltlich-epischen Entleerung entleert, die Entleerung trug könnte: „Du glaubst zu schieben, und du wirst geschoben“, erfährt eine feuilletonistisch spielende Behandlung in Hermann Bahrs neuer Komödie „Der Meister“. Sie brachte es mit Titulatur in der Titelrolle im „Deutschen Theater“ zu einem Erfolg. Bahr läßt hier in seiner amüsant-keuschen Jongleurtechnik allerlei Gedankenbälle fliegen.

Die Pointe der Geistesakrobatik ist's, daß er als hochhafter Clown dem verwegenen Parterre-Gymnastiker, der sich vorher in allen Gangarten halbschwerer Weltanschauung überlegen produziert, schließlich die Decke unter den Füßen fortzieht, daß der Virtuoso platt hinschlägt.

Bahr zeigt einen geistigen „Kraftmeter“, der durch sein Persönlichkeitsbewußtsein, durch sein rücksichtsloses Auf-sich-Selbstbeharren über alles Junks- und Konventionenweisen siegreich triumphiert hat. Er fühlt sich nun als Herr, er hat für die Menschen nur ein Lachen und läßt sie nach seiner Pfeife tanzen. Da stellt ihm das Schicksal ein Weib. Seine Frau hintergeht ihn und wird öffentlich kompromittiert. Er, der auch seine Abenteuer hat, benutzt die Gelegenheit zu einer Demonstration „gegen die Philister“ und erklärt der Frau, die seinen Jörn fürchtet, er gäbe ihr für ihre Vergnügungen freie Hand. Die Frau aber, die ihre Empörung gegen seine Überlegenheit bisher in sich verschlossen, ist darüber, daß sie nicht einmal seinen Jörn mehr reizen kann, so erbittert, daß sie von ihm geht.

Und nun, da der „Meister“ sieht, daß das Spiel, das er nach seiner Macht glaubte leiten zu können, ganz anders ausgeht, kommt ihm die Erkenntnis seiner Grenzen. Zum erstenmal fühlt er Einsamkeit.

Diese Komödie ist weniger Gestaltung von Menschen, als eine Schachpartie mit Reingungen. Die Leute, vor allem die Frau spricht in der großen Abrechnung mit dem Mann, wie ein Feuilleton von Bahr. Aber Bahrs Feuilletons sind nicht langweilig, so ließ man sich durch dies Geplänkel, in dem ein junger Japaner den Raisonneur spielte, unterhalten.

Zwei schauspielerische Eindrücke brachte der Monat. Die Sorina erschien nach langer Zeit einmal wieder, nicht als der Star, sondern als Darstellerin in einem künstlerischen Ensemble. Sie charakterisierte mit innerlicher Leidenschaft die Renate in Halses „Strom“.

Alles Virtuosenhafte schien abgestreift. Sie war echt und ergreifend in der müden Hoffnungslosigkeit der Bewegungen, mit dem wehen Zug um den Mund, der nur widerwillig zum Reden sich öffnet, bis dann der Aufschrei eines ganzen zertretenen Lebens sich aus ihm lösringt.

Im „Neuen Theater“ war die Aufführung, die bis ins kleinste nuanciert sich bot. Eine fabelhafte Maske schuf Hedwig Wangel als die unheimliche, wie das böse Gewissen durch das Unglückshaus schlürfende Großmutter. Das Schauspiel hatte hier wie überall seinen großen Erfolg. Er kommt aus den äußeren Situationen. Prüft man scharfer auf Herz und Nieren, so findet man, daß hier die Geschehnisse, die Testamentunterschlagung, die Enttötung, die Auseinandersetzungen die Hauptrolle spielen, nicht menschliche Charaktere. Die Figuren sind hier nur dazu da, um einen Stoff in Rede, Gegenrede und Handlung umzusetzen. Erst kam der Stoff, und dann erst wurden die dazu nötigen Leute in Funktion gebracht. Reinerer Kunst geht von den Menschen aus.

Man konnte das bei einem kleinen Drama sehen, das zu Hans Paganys fünfzigstem Künstlerjubiläum im „Residenz-Theater“ gegeben wurde und diesem tiefen, schlichten Darsteller Gelegenheit zur Gestaltung eines nachdenklich stimmenden Schicksals gab.

Das Stück ist Anatole Frances vielgenannter „Crainquebille“. Nach einer Novelle *) wurde es dramatisiert, und leider verlor es viel dabei. Doch die

*) Sie ist in vortrefflicher Übersetzung auch im Verlage von Derm. Seemann Nachfolger in Leipzig erschienen. D. H.

Gestalt des Crainquebille in ihrer rührenden Hilflosigkeit, blieb ungegähmelt. Anatole France hat hier ohne Pathos sein J'accuse ausgesprochen, er hat für das Menschenrecht plädiert und gegen die Institution. Er sah einen Armen im Geiste, der ohne sein Verschulden in das Räuberwerk eines Prozesses gerät, das ihn zermalmt. Den schwerfälligen, wortungewandten alten Straßenhändler, der den Wachtmann beleidigt haben soll, verwirrt die dumpfe Feierlichkeit des Gerichts. Statt sich zu verteidigen, redet er sich noch mehr hinein. Und das Gericht sieht nicht diese kümmerliche, bemittelsenswerte Menschlichkeit an, sondern hält es vor allem für seine Aufgabe, die Autorität des Staates in der Person des Wachtmanns zu schützen. Dessen Beamteneid gilt mehr als der Eid des bürgerlichen Zeugen, der für den armen Crainquebille eintritt. Anatole France kam es nun darauf an, die Verwirrung, das aus den Fugen Geratene dieses Geschöpfes zu zeigen.

Er kam dabei auf seine Züge; so brachte er die Nuance, daß sich Crainquebille in all seiner Angst doch eigentlich auch etwas geschmeichelt fühlt durch den Gerichtsapparat, der um ihn in Bewegung gesetzt wird. Und gut ist die Pointe, daß der aus der Haft Entlassene, seiner Existenz Beraubte nun Sehnsucht nach dem Gefängnis bekommt, jetzt wirklich einen Polizisten beleidigt — aber diesmal an einen Phlegmatiker gerät, „der sich nicht um jeden Betrunknen kümmern kann“ und ruhig weitergeht. Jetzt verzieht Crainquebille die Welt nicht mehr, er taumelt im Halbrausch in die Nacht, dem Wasser zu.

In der Dramatisierung ist leider manches gröber geworden, und der flau-philanthropische Schluß (Crainquebille findet einen „wahrhaft guten Menschen“, der ihn aufnimmt) verdünnt die tragische Absicht.

Zum Jahresluß ein Karneval-Deffert. Im „Schauspielhaus“ spielte als letzte Novität 1903 Roman's gräßliche Ländelkomödie „Die Roman'schen“ sich ab. Ein frühes Stück des Cyrano-Dichters, aber immer noch unübertriffen in der buntwirbelnden Mischung grotesker Launen, schwebender Veril und Sommerstimmung. Theater der Gefühle treibt hier halb ironisches, halb schneidiges Wesen, und die Illusionsreize, die alt und jung in trügerisch-holden Tanz umgankeln, weben einen Rausch durchflungenen Sommertraum. Gegen dieses funkelnde Bijou wirkte Oskar Blumenthals Einakter „Wann wir altern“ recht handfest.

das gleiche zu tun, und zerrten die vor Schred halbtoten Kinder fast bis auf die Bahre hinauf. Endlich befahl Mgr. de Pelacot den Schwestern, ihren Jünglingen und den anderen Personen, sich zu entfernen. Als die Tür geschlossen war, befohlen die Prälaten den Arbeitern, den Sarg zu öffnen. Aber da trat der Polizeikommissar dazwischen und wendete sich an den Bischof mit folgenden Worten: „Herr Bischof, ich erinnere Sie daran, daß ich hierher gekommen bin auf Befehl des Herrn Bürgermeisters von Troyes, um einer Leichenansgrabung beizuwohnen. Nach dem Wortlaut der Verordnung des Herrn Bürgermeisters handelte es sich darum, den Sarg der Madame de Sales Chapuis aus der Gruft zu entfernen, um ihn in eine weniger feuchte Gruft zu bringen. Die Ausgrabung ist beendet. Die darauf folgende Zeremonie hat schon viel zu lange gedauert, und ich fordere, daß die Berordnung des Bürgermeisters jetzt befolgt werde und der Sarg sofort in einer Gruft untergebracht wird. Ich widersehe mich auf das Bestimmteste einer Öffnung des Sarges.“ Mgr. de Pelacot antwortete: „Haben Sie keine Befürchtung, Herr Polizeikommissar. Ich nehme alle Verantwortung auf mich.“ Auf ein Zeichen des römischen Prälaten machten sich die Arbeiter wieder an die Arbeit, und der Sarg wurde wieder geöffnet. Man fand darin eine unkenntliche, schwarze Masse, von einem Geruch, der den Atem benahm; mit unsäglicher Mühe zogen die Arbeiter mit Hilfe der Ärzte sie aus dem Sarg und legten sie auf einen Tisch, der vorher in demselben Saale aufgestellt worden war. Als der nacht und an verschiedenen Stellen angehaufte Leichnam gewaschen und gereinigt war, ließen die Prälaten die Türen öffnen; und sofort, wie das erstemal, strömten die Schwestern in den Saal, stießen sich gegenseitig bei Seite, denn jede wollte die erste sein, um den schauerlichen Leichnam ihrer ehemaligen Oberin mit Händen zu beteden. Dann ließ man die vor Grauen zurückweichenden Kinder eintreten. Noch einmal wollte der Polizeikommissar dazwischentreten, um diesen Skandal zu verhindern, aber vergebens. Er konnte die Kinder vor dieser ekelhaften Rührung nicht bewahren. Darauf ließen die Schwestern den Leichnam an, die Prälaten sprachen wieder ihre Gebete, und um 5 Uhr abends — die Zeremonie hatte den ganzen Tag gedauert — wurde die Leiche in einen anderen Sarg gelegt und in die Gruft der Kapelle hinabgesenkt. Hiermit schließen wir unseren wahrheitsgetreuen Bericht. Es heißt, daß diese an das finsternste Mittelalter erinnernde Zeremonie mit ihren Ausbrüchen religiösen Wahnsinns Gegenstand einer Interpellation in der französischen Kammer sein wird.

Kleine Chronik.

Brand im Generalkassengebäude Wegen eines Brandes im Generalkassengebäude in Berlin wurde am Sonntagabend gegen 8 Uhr die ganze Feuerwehrrunde und ein Teil der Garnison alarmiert. In der Bruderei des Generalstabes war ein Haufen Papier in Brand geraten. Die Angestellten nahmen aber das Feuer so rechtzeitig wahr, daß es mit einigen Eimern Wasser gelöscht werden konnte.

Zweikampf. Am Samstagmorgen soll in der Umgebung von Dresden ein Pistolenduell stattgefunden haben. Als Gegner traten sich gegenüber der bekannte Romanistischer Freiherr v. Dampf und ein Rittermeister, der mit der Gattin des Schriftstellers, einer geborenen Französin, die Flucht ergriffen hatte. Das Duell ist dem Vernehmen nach unblutig verlaufen.

Eis und Tod. Auf dem Wandsbeker Mühlenteich bei Hamburg brachen drei Schulkinder durch das Eis und ertranken. — Auf dem Ritzinger Weiler bei Saargemünd sind ein Maschinist und ein Schloßwächter durchs Eis gebrochen und ertrunken.

Aus Kunst und Leben.

Dr. T. Eine Verunsicherung der Fleischer. Bei Leuten, die in Fleischerreien beschäftigt sind, stellt sich mit der Zeit eine eigentümliche krankhafte Erscheinung an den Händen heraus, die in einer hornigen Verdickung der Haut auf dem Handrücken und auf der Beugefläche der Finger besteht. In schlimmeren Fällen treten lockartige Vertiefungen auf, und die Handfläche nimmt ein schaumartiges Aussehen an. Niemals greift das Leiden auf den Handrücken über, auch fehlen entzündliche Erscheinungen. Dr. Mayenauer unterscheidet diese Erkrankung, über die er einen Vortrag vor der Wiener Gesellschaft der Ärzte hielt, von anderen ähnlichen und bemerkt sich vor allem, ihre Entstehung aufzuklären. Sie hängt vermutlich mit dem Verfahren zusammen, die Schweine nach dem Schlachten zu enthaaren, wobei sie mit heißem Wasser abgebrüht und dann mit Kolophonium eingerieben werden. Schon von anderer Seite ist festgestellt worden, daß gerade die damit beschäftigten Arbeiter sämtlich die eigentümliche Erkrankung an den Händen zeigen, die sich verkert, wenn sie beschäftigungslos werden oder eine andere Art der Tätigkeit aufnehmen oder wenn statt des Handbetriebs der Maschinenbetrieb in der Fleischerrei eingeführt wird. Die Beeinflussung der Hand beruht vor allem wohl auf der Wirkung des heißen Wassers, die aber vermutlich durch die ändernde Eigenschaft des Kolophonium gesteigert wird, das sich in heißem Wasser zum Teil löst. Die Heilung erfolgt stets nach verhältnismäßig kurzer Zeit, wenn die Ursache der Erkrankung beseitigt wird.

h. Verschiedene Mitteilungen. Karl Goldmark hat seine Oper „Merlin“, die nach ihrem Erscheinen keinen festen Fuß fassen konnte und nur in Dresden und Wien gegeben worden war, einer durchgreifenden Bearbeitung unterzogen und die Oper in dieser neuen Gestalt der Frankfurter Oper zur Erstaufführung überlassen. Goldmark bevorzugte gerade die Frankfurter Oper, weil diese seinen „Götter“ zuerst in Deutschland und in so würdiger Aufführung herausgebracht hatte. Im „Merlin“ werden die Hauptrollen in Frankfurt von Herrn Fördhammer und Frau Grief-Andrieffen gesungen; die Proben sind bereits eifrig im Gange. Herr Kammerfänger Paul Kalisch, der Gatte Milli Lehmanns, unser hochgeschätztes und weitberühmtes Opernmittglied, feiert heute sein 25jähriges Sängerbühnenjubiläum. Ursprünglich Architekt, wurde Pollini bei

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 5. Januar. Dem „B. Z.“ zufolge soll die Klagen gegen die Continental-Telegraphen-Kompagnie gegen Ende des Monats veröffentlicht werden.

Berlin, 5. Januar. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Lyon: Die französischen Textilarbeiter wollen, angeleitet durch die Agitation der englischen Baumwollspinner, eine internationale Bewegung für den 28. und 29. Tag unter den Textilarbeitern ins Leben rufen.

Barcelona, 4. Januar. Dem Ausländer der Schiffsarbeiter schlossen sich auch viele ausländische an Stelle der einheimischen angeworbenen Arbeiter an. Eine Besprechung des Gouverneurs mit den Vertretern der Schiffsahrtsunternehmungen führte zu keinem Ergebnis. In dem Falle ist alle Tätigkeit eingestellt.

Washington, 4. Januar. Präsident Roosevelt richtete eine besondere Botschaft an den Kongress, in der der Schriftwechsel in der Panama-Anglegenheit mitgeteilt wird. Es heißt darin, die Vereinigten Staaten hätten keinen Anteil an der Erregung und Ermutigung der Revolution in Panama. Die beleidigenden Unterstellungen von einer Mitschuld der Vereinigten Staaten seien ohne Begründung. Sodann wird das spätere Vorgehen der Vereinigten Staaten mit mangelnden Gründen gerechtfertigt. Der Präsident legt eine schleunige Ratifizierung des Vertrages mit Panama nahe und erklärt, die einzige Frage sei jetzt die Erbauung des Kanals. Der Schriftwechsel ergibt, daß General Reyes die Frage stellte, welche Haltung die Vereinigten Staaten annehmen würden, falls Kolumbien in Panama einfallen würde. Unter dem 11. Dezember wurde darauf geantwortet, daß die Vereinigten Staaten dem Einfall mit großer Sorge entgegensehen würden, da dieser wiederum zu Blutvergießen und Unruhen führen würde. Nach Ansicht des Präsidenten ist die Zeit gekommen, im kommerziellen und im Interesse der Zivilisation das Kapitel der blutigen, zerstörenden Bürgerkriege in Panama zu schließen.

Deutschenbureau Verold.

Berlin, 5. Januar. Heute abend wird ein Erprobungs-Transport für die südwestafrikanische Schutztruppe in Stärke von 5 Offizieren und 200 Unteroffizieren und Mannschaften, welche sich auf 3 1/2 Jahre verpflichten, die Anreise nach Afrika antreten. — Die Fortdauer des Droschkentritzer-Streiks ist das Resultat fünfständiger Einigungsverhandlungen vor dem Gewerbegericht und zweier gestern abend abgehaltener Versammlungen der Führer und der Droschkentritzer.

Berlin, 5. Januar. Nach einer Meldung des kaiserlichen Konsuls von Deutsch-Nen-Guinea ist die Handelsstation Peierhafen auf den französischen Inseln von Eingeborenen überfallen worden, wobei der Händler Reinhardt und der Maschinist Doll ihr Leben einbüßten. Die Eingeborenen sind durch eine Strafexpedition der Schutztruppe bestraft worden.

Berlin, 5. Januar. Nach einer Wiener Depesche der „Morgenpost“ ist nach einer Belgrader Meldung der Ausbruch einer Kabinettkrise unmittelbar bevorstehend. Es ist wahrscheinlich, daß Pastsich mit der Kabinettbildung betraut wird. — Grobes Aufsehen erregt die plötzliche Beurlaubung des russischen Konsuls Tschibotkin, die mit dessen zweideutiger Haltung in der Ritterschiff-Verhandlung zusammenhängt.

Berlin, 5. Januar. Dem „B. Z.“ aus Sofia gemeldet wird, in die dortige Presse in harter Erregung wegen der Erteilung der Paschawürde durch den Sultan an drei türkische Sobranje-Abgeordnete.

Oslo, 5. Januar. Die Abreise des Königs von Dänemark nach Kopenhagen wird, falls das Befinden desselben weiter zufriedenstellend bleibt, am 9. d. M. erfolgen.

Rom, 5. Januar. Wie in vatikanischen Kreisen verlautet, will der Papst die Vetofrage in größter Ruhe erledigt wissen.

Petersburg, 5. Januar. In Hofkreisen wird berichtet, daß das Zarenpaar diesen Winter nicht nach Jalta

gehen wird, da einerseits die ostasiatische Angelegenheit den Zaren benötigt, in der Nähe von Petersburg zu bleiben, und andererseits der Gesundheitszustand der Kaiserin noch immer zu wünschen übrig läßt.

Rap Haitien, 5. Januar. Ein französisches und zwei deutsche Schiffe sind in Port-au-Prince eingetroffen. Sie bezwecken, die sofortige Freilassung des Direktors und zweier Angehörigen der Bank von Haitien, welche ohne Grund verhaftet worden sind, zu fordern.

hd. Berlin, 4. Januar. Der Kaiser hat befohlen, daß bis zur Vollendung der zur Erhöhung des Schutzes von Leben und Gesundheit der beteiligten Personen im königlichen Opernhaus notwendigen Arbeiten das königliche Opernhaus geschlossen wird. — Der „B. Z.“ berichtet noch, daß die Bühne des Opernhauses im Falle eines Brandes erhebliche Gefahren biete. Hauptgefährlich sind es die Garderoben, die durch ihre Anlage eine Rettung der Bühnen-Mitglieder sehr erschweren würden, da sie auf schmale Holztreppen führen, von denen der Weg ins Freie schwierig zu erlangen ist. — Der heutigen Audienz beim Kaiser gingen eingehende Beratungen voraus, an denen Intendant von Hälßen, Minister von Rheinbaben, Hausminister von Wedel, Polizeipräsident von Borris, Baurat Genzmer, Branddirektor Kiersbach, Geh. Hofrat Winter, Oberinspektor Brandt und 20 Polizeikommissare teilnahmen. Wie das Blatt erfährt, ist auch ein Umbau der Bühne des königlichen Schauspielhauses beschlossen, der sich auf die Garderobenräume der Bühnen-Mitglieder erstrecken wird und bereits in Kürze zur Ausführung gelangen soll.

wb. Berlin, 5. Januar. Geheimrat Professor Dr. Jolly, Dekan der medizinischen Fakultät an der Universität Berlin und Direktor der Nervenklinik der Charité, ist plötzlich am Herzschlag gestorben. (Friedrich Jolly, geb. 24. November 1844 zu Heidelberg, studierte in München und Göttingen und habilitierte sich 1871 in Würzburg mit einer Abhandlung „Über den Gehirndruck und über die Blutbewegung im Schädel“, 1873 ging Jolly nach Straßburg als a. o. Professor für Psychiatrie und Direktor der psychiatrischen Klinik. 1875 wurde er daselbst o. Professor. 1890 kam Jolly nach Berlin als ordentlicher Professor und Direktor der psychiatrischen und Nervenklinik an Stelle von Westphal. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Hysterie und Hypochondrie“, „Untersuchungen über den elektrischen Leitungswiderstand des menschlichen Körpers“ (1884). Seit 1890 redigierte der Verstorbene auch das „Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten“.)

wb. Berlin, 5. Januar. Die Morgenblätter melden aus Wien, der gemeldete Mord an dem Pächter Engel und seiner Frau in Chlopice sei durch drei Strolche aus Mache verübt. Sie lasten den Plan in Engels Wirtsstube, wickten am Mittwoch das Ehepaar, schlugen dem Mann tot und hielten die Frau buchstäblich in Stücke. Zwei von den Mördern sind jetzt verhaftet.

wb. Berlin, 5. Januar. Mehrere Morgenblätter melden aus Hamburg: Der Nordpolfahrer Peary beabsichtigt, das deutsche Südpolarschiff „Gauß“ für Nordpolexpeditionen anzufahren.

wb. Berlin, 5. Januar. Die „Morgenpost“ meldet aus Petersburg: Graf Golenitschew-Kulnow, Offizier der Leibgarde der Kaiserin, wurde in der Reibbahn durch den Aufschlag eines Pferdes getötet.

hd. Berlin, 5. Januar. Nach Verübung von Unterschlagungen ist der Kassierer Gustav Viehag von der Reichskommissionsfirma Lehmann u. Philipp, bei der er länger als 10 Jahre tätig war, flüchtig geworden. — Wie dem „B. Z.“ aus Wien gemeldet wird, wurde in Pilsener bei Przemysl ein lässlicher Händler in bestialischer Weise ermordet. — Wie aus Offen berichtet wird, wurden auf die zwischen Steele und Dahlhausen verkehrenden Personenzüge in den letzten Tagen mehrfach Schüsse abgegeben, Personen jedoch nicht verletzt.

hd. Berlin, 5. Januar. Nach einem Telegramm des „B. Z.“ aus Hamburg ist der Schoner „Dictator“ bei St. Johns in einem Schneesturm mit 7 Mann Besatzung untergegangen.

wb. Magdeburg, 5. Januar. Bezüglich der Ursache eines Unfalles, der dem Juge 445 am 22. November 1903 auf der Straße Wittenberge-Stendal zuzuschreiben ist, ermittelt worden, daß ein harter, von einem orkanartigen Sturm abgerissener, frischer, feinerer Ast unter den Juge geschleudert war und die Engländerin verurlochte. Ein vertriebares Verschulden eines Dritten liegt auch nach der Untersuchung der Staatsanwaltschaft nicht vor.

hd. Karam, 5. Januar. Nummeriert sich heraus, daß der 19jährige, seit zwei Jahren in einer Irrenanstalt internierte Baron Jorberg nicht irrsinnig ist. Er hatte eine große Erbschaft gemacht und war von seinen Verwandten als geisteskrank erklärt worden.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Viehmarkt zu Frankfurt a. M. vom 4. Januar. Zum Verkauf standen: 425 Ochsen, 22 Bullen, 476 Kühe, 4 Kinder und Stiere, 197 Fäbber, 251 Schafe und Hammel, 1392 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 72-74 M., b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 66-68 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 61-64 M., Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 65-67 M., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 62-64 M., Kühe und Fäbber (Stiere und Kinder): höchsten Schlachtwertes 64-66 M., b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 59-61 M., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Fäbber (Stiere und Kinder) 48-50 M., d) mäßig genährte Kühe und Fäbber (Stiere und Kinder) 45-47 M. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Fäbber: a) feinste Maß- (Vollm.-Maß) und beste Saugfäbber (Schlachtgewicht) 88-85 Pf., (Lebendgewicht) 49-50 Pf., b) mittlere Maß- und gute Saugfäbber (Schlachtgewicht) 74 bis 78 Pf., (Lebendgewicht) 45-48 Pf., c) geringe Saugfäbber (Schlachtgewicht) 62-64 Pf., Schafe: a) Wollschämer und jüngere Wollschämer (Schlachtgewicht) 66-68 Pf., b) ältere Wollschämer (Schlachtgewicht) 52-56 Pf., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wollschäfer) (Schlachtgewicht) 48-50 Pf., Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 54-55 Pf., (Lebendgewicht) 48 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 52-53 Pf., (Lebendgewicht) 42 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 45-47 Pf.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 5. Januar, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 213.50, Diskontokorrentanleihe 193.50, Staatsbahn 143.90, Lombarden 16.10, Laurahütte 255.50, Bochumer 188.50, Gelsenkirchener 213.50, Harpener 201, Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl; für den Abdruck redaktionellen Text: E. Kötter; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: H. Dornau; in technischer Hinsicht: W. Schulte vom Brühl. Druck und Verlag der B. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 4. Jan. 1904.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 0.80; 1 österr. fl. G. = 1.2; 1 fl. ö. Wrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Wrg. = 12; 1 Mk.-Stk. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wrg. — 2% abank-Diskonts 3 Proz.

Staatspapiere.

3 1/2 D. R.-Anl. (abg.)	102.40
3 D. R.-Anl. (abg.)	102.40
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	102.10
3 Pr. c. St.-A. (abg.)	102.10
3 1/2 Bad. St.-Anl.	103.20
3 1/2 Bad. St.-Anl. (abg.) s. fl.	99.70
3 1/2 Bayr. Abl.-Rente s. fl.	103.20
3 1/2 Bayr. St.-Rente	101.80
3 1/2 Bayr. St.-Anleihe	91.50
3 1/2 Gr. Hess. St.-R.	102.30
3 1/2 Gr. Hess. St.-R. (v. 99)	105.20
3 1/2 Sächsische Rente	89.70
3 1/2 Württ. Anl.	89.80
3 1/2 Württ. Anl. (abg.)	101.40
3 1/2 Württ. Anl.	90.70

Griech. E.-B. stfr. 90 Fr.

3 1/2 Anl. von 87	43.90
3 1/2 Anl. von 87 (kl.)	—
3 1/2 Hal. Rente l. O. Le	—
3 1/2 utt.	—
3 1/2 1000r	103.75
3 1/2 kleine	103.75
3 1/2 24r	74.30
3 1/2 Norw. Anl. v. 1892	—
3 1/2 Ost. Goldrente 5 fl.	102.70
3 1/2 E. B. c. E. G. stfr.	—
3 1/2 St. O. (F. J. S.)	—
3 1/2 (abg. O. C. L.)	—
3 1/2 Lokalbahn Kr.	84.40
3 1/2 Silb.-Rt. Jan. 5 fl.	—
3 1/2 April	101.10
3 1/2 Pap. v. Febr.	—
3 1/2 Mal	—
3 1/2 Staats-Rente Kr.	101.40
3 1/2 Portug. Tab.-Anl.	—
3 1/2 Neue Portug. S. III	83.20
3 1/2 Rum. (alt) von 1892	99.75
3 1/2 von 1892	100.
3 1/2 von 1893	100.
3 1/2 von 1903	98.75
3 1/2 von 1890	88.70
3 1/2 von 1891	88.
3 1/2 von 1894	88.
3 1/2 von 1896	87.90
3 1/2 von 1897	87.90
3 1/2 Russ. Cons. von 1880	97.40
3 1/2 Gold-A. v. 1889	97.80
3 1/2 II. v. 1890	97.80
3 1/2 St.-Rte. v. 1902	98.10
3 1/2 St.-R. v. 94. K. Rbl.	98.90
3 1/2 Schw. O. v. 80 (abg.)	99.50
3 1/2 von 1890	99.80
3 1/2 von 1890	99.50
3 1/2 von 1890	91.40
3 1/2 Serb. amort. v. 1895	74.80
3 1/2 Span. v. 1882 (abg.) Pes.	—
3 1/2 Türk.-Egypt.-Tb. £	99.20
3 1/2 priv. stfr. v. 90	—
3 1/2 cons.	—
3 1/2 conv. Lit. E. Fr.	88.80
3 1/2 C.	—
3 1/2 D.	—
3 1/2 Ung. Gold-R.	100.40
3 1/2 (kl.)	100.90
3 1/2 Eis. Tor	86.30
3 1/2 St. (Kr.) Rt. Kr.	99.20

Karlsruhe von 1886

3 1/2 do. 1889	92.10
3 1/2 do. 1896	90.50
3 1/2 do. 1897	90.50
3 1/2 Kassel (abg.)	99.10
3 1/2 Köln von 1900	103.
3 1/2 Limburg (abg.)	98.
3 1/2 Ludwigshafen von 1900	101.40
3 1/2 do. von 1890 u. 1892	101.40
3 1/2 do. 1896	99.
3 1/2 Magdeburg von 1891	104.20
3 1/2 Mainz von 1891	—
3 1/2 do. 1899	104.
3 1/2 do. 1900	104.
3 1/2 do. 1878 u. 1883	—
3 1/2 do. 1886 u. 1888	—
3 1/2 do. (abg.) J.	—
3 1/2 do. von 94	—
3 1/2 Mannheim von 1899	101.20
3 1/2 do. 1900	101.80
3 1/2 do. 1888	100.
3 1/2 do. 1895	—
3 1/2 do. 1898	100.
3 1/2 München von 1900	104.30
3 1/2 Nürnberg von 1899	103.60
3 1/2 do. 1901	99.30
3 1/2 Pforzheim von 1899	—
3 1/2 do. (abg.) von 1883	—
3 1/2 Wiesbaden von 1900	—
3 1/2 do. 1901	103.
3 1/2 do. (abg.)	99.50
3 1/2 do. vop 1887	99.50
3 1/2 do. 1891 (abg.)	99.50
3 1/2 do. 1896	99.50
3 1/2 do. 1898	99.50
3 1/2 do. 1902	99.50
3 1/2 Worms von 1887/89	—
3 1/2 do. 1896	98.90
3 1/2 do. 1892	—
3 1/2 Würzburg von 1899	—

Bank-Aktien.

3 1/2 Dtsche. Reichsb.	151.90
3 1/2 Frankfurter Bank	103.
3 1/2 Badische Bank R.	120.
3 1/2 B. f. ind. U.	83.
3 1/2 Berl. Hds.-Ant.	160.50
3 1/2 Berliner Bank	94.50
3 1/2 Breslauer D.-Bk.	110.20
3 1/2 Darmstädter Bk. s. fl.	144.00
3 1/2 Deutsche Bank	228.50
3 1/2 Eff. u. W. R.	185.80
3 1/2 Gen.-Bk.	190.
3 1/2 Ver.-Bk.	128.60
3 1/2 Disk.-Ges.	194.70
3 1/2 Dresdener Bank	155.
3 1/2 Frankf. H.-Bk.	201.
3 1/2 Hyp. C.-V.	151.
3 1/2 Mitteld. C. B.	115.60
3 1/2 Natf. f. Dtschl.	126.50
3 1/2 Ost.-U. B. Kr.	113.70
3 1/2 Pfälz. Bank	109.30
3 1/2 Hyp.-Bk.	192.
3 1/2 Pr. B.-C.-B. R.	192.50
3 1/2 Rhein. Hyp.-Bk.	145.90
3 1/2 Schaffh. Bankver.	133.40
3 1/2 Wien. B. V. 5 fl.	111.70
3 1/2 Württemb.-N.-B. s. fl.	149.
3 1/2 Ver.-Bk.	—
3 1/2 Banque Ottom. Fr.	—

Industrie-Aktien.

3 1/2 Alum. (50% E.) Fr.	208.50
3 1/2 B. Zeld. Wh. fl.	81.
3 1/2 S. fl. (40% E.)	108.
3 1/2 do. 3000r	249.
3 1/2 Bleist.-Fab. N.	108.
3 1/2 Brauerer Binding	249.
3 1/2 Duisburg	130.
3 1/2 Eiche Kfel	138.50
3 1/2 Henna. Frkt.	172.50
3 1/2 Pr. Akt.	177.
3 1/2 Kempff	138.
3 1/2 Mainz a. B.	112.
3 1/2 Parkbr.	112.
3 1/2 Senne, Sp.	240.
3 1/2 Stern, Obr.	109.50
3 1/2 Storch, Sp.	100.
3 1/2 Tivoli, Stg.	103.90
3 1/2 Vereinigte	107.80
3 1/2 Weger, W.	107.80
3 1/2 Nic. Hoibr.	137.
3 1/2 Nürnberg	105.
3 1/2 Pforzheim	121.80
3 1/2 Worms Oe.	118.
3 1/2 Cem. Heideb.	104.20
3 1/2 F. Karist.	129.
3 1/2 Lothr. Metz	438.
3 1/2 Bad. An. u. Sodaf.	438.
3 1/2 do. 600r	438.
3 1/2 Ch. Bl. Silb. Br.	115.50
3 1/2 D. G. u. St. S.	291.
3 1/2 Fbr. Gldbg.	158.
3 1/2 do. Oriesch.	234.
3 1/2 Ch. Fw. Höchst	374.
3 1/2 do. Mübth.	104.50
3 1/2 Chem. Albert	206.
3 1/2 Uitt. Fl. V.	102.
3 1/2 El. Acc. Berlin	165.
3 1/2 Anl. Köln	—
3 1/2 Cont. Nrnbg.	71.
3 1/2 Ges. Allg.	219.30
3 1/2 Helios Köln	—

Bergwerks-Aktien.

3 1/2 Boch. Bb. u. G.	100.60
3 1/2 Bud. Eisenw.	112.
3 1/2 Conc. Bergb.	337.
3 1/2 Eschweiler	254.50
3 1/2 Gelsenkirchen	216.
3 1/2 Harpener	204.30
3 1/2 Hibernia	208.10
3 1/2 Kaliw. Aschsl.	159.
3 1/2 Laurahütte R.	227.40
3 1/2 Westereg. Al.	237.
3 1/2 do. Pr.-A.	106.
3 1/2 Kön. Marienh.	—
3 1/2 Massen	120.
3 1/2 Obschl. Eisenl.	103.80
3 1/2 Riebeck-Mont.	—
3 1/2 Ostr. Alp. M. 5 fl.	219.30
3 1/2 Gz. Kb. E. B. u. B.	—

Akt.v. Transp.-Anst.

3 1/2 Braunsch. Lds.	127.
3 1/2 Ludw. Bxb. s. fl.	220.50
3 1/2 Lübeck-Büch.	—
3 1/2 Marienb. Mlaw. R.	139.25
3 1/2 Pfälz. Maxb. s. fl.	130.60
3 1/2 Nordb.	—
3 1/2 Allg. D. Kleinb.	—
3 1/2 Lok.-Str.	144.
3 1/2 Cass. Str.-B.	80.70
3 1/2 Südd. Eis.-G.	124.40
3 1/2 Hamb.-Am.-P.	110.
3 1/2 Nordd. Lloyd	104.50
3 1/2 do. utt.	—
3 1/2 V. Ar. u. Cs. P. 5 fl.	119.10
3 1/2 do. St.-A. v. 1894	105.50
3 1/2 Böhm. Nordb.	—
3 1/2 Buschtr. A.	—
3 1/2 do. B.	—
3 1/2 Lemb. Cz. Jass.	—
3 1/2 Ost.-Ung. St.-B. Fr.	142.80
3 1/2 S. (Lmb.)	—
3 1/2 Nw. Lt. A. 5 fl.	—
3 1/2 do. Lit. B.	—
3 1/2 Raab. Od. Eb.	—
3 1/2 Rehb.-Pb. C.-M.	—
3 1/2 S. Suhlbr. R. Orz.	—
3 1/2 Ung.-Galiz. I.	—

Pr.-Obl. v. Transp.-A.

3 1/2 Bg.-M. E.-B. L. C.	99.80
3 1/2 Br.-Ld. E.-B. G. E. 2	100.30
3 1/2 Em. I (abg.)	97.30
3 1/2 Pfälz. Bx. Mx. Nd.	103.
3 1/2 do. (convert.)	100.
3 1/2 Allg. D. Kleinb.	—
3 1/2 do. Ser. VIII	—
3 1/2 do. IX	—
3 1/2 do.	—
3 1/2 do. Ser. IV-VI	—
3 1/2 do. VII	—
3 1/2 Cass. Strassenb.	99.50
3 1/2 D. E.-B. G. Frkt. S. I	99.25
3 1/2 do. Ser. II	102.75
3 1/2 S. E.-B. O. Darmst.	96.80
3 1/2 Böhm. Nw. stf. i. G.	101.
3 1/2 do. Wsb. stf. i. G. 5 fl.	101.
3 1/2 do. in Gold	—
3 1/2 do. von 1895 Kr.	101.10
3 1/2 Elisabeth. stf. i. G.	98.50
3 1/2 do. (kleine)	98.50
3 1/2 do. stf. in Gold	—
3 1/2 do. (kleine)	102.25

Ks. F. Nb. v. 721. S. 6 fl.

3 1/2 do. v. 1887 i. Silb.	101.70
3 1/2 Fr. Jos.-B. i. Silb.	101.
3 1/2 Gal. K. L. B. stf. i. S.	101.
3 1/2 Gr.-Köfl. v. 1902 Kr.	100.80
3 1/2 Ksch. O. 89 stf. i. S. 5 fl.	100.60
3 1/2 do. v. 89 i. G.	101.70
3 1/2 do. v. 91 i. G.	101.80
3 1/2 Lb. C.-J. stf. i. S. 5 fl.	94.50
3 1/2 do. stf. i. Silb.	101.40
3 1/2 Mähr. Orb. v. 95 Kr.	100.90
3 1/2 Ost. Lebk. stf. i. G.	—
3 1/2 Nwb. stf. i. G. v. 74	93.50
3 1/2 do. v. 1903 Lit. C.	94.50
3 1/2 do. Lit. A. stf. i. S. 5 fl.	107.20
3 1/2 do. B.	106.20
3 1/2 do. Sb. Lit. B. stf. i. G.	106.90
3 1/2 do. Fr.	—
3 1/2 do. v. 1871 Fr.	—
3 1/2 do. Sbb. 73/74 stf. i. G.	111.60
3 1/2 do. Br. R. 72 stf. i. G. R.	108.20
3 1/2 do. Stsb. 93 stf. i. G.	—
3 1/2 do. 1-8 E. stf. i. G. Fr.	91.30
3 1/2 do. v. 1885 stf. i. G.	—
3 1/2 do. v. 9 Em. stf. i. G.	—
3 1/2 do. (Eg. N.) stf. i. G.	90.25
3 1/2 do. v. 1895 stf. i. G.	85.90
3 1/2 do. 200er stf. i. G.	—
3 1/2 Prag-Dux. stf. i. G.	104.70
3 1/2 do. v. 96 stf. i. G.	85.30
3 1/2 R. Od. Eb. stf. i. G. R.	78.
3 1/2 do. v. 91 stf. i. G.	78.
3 1/2 do. v. 97 stf. i. G.	79.
3 1/2 Rudolfb. stf. i. G. 5 fl.	100.90
3 1/2 do. Salzk. stf. i. G.	102.
3 1/2 do. 400er stf. i. G.	102.
3 1/2 Ung. Gal. stf. i. S. 6 fl.	111.20

Ital. stig. 2500er Le

3 1/2 do. 500er	—
3 1/2 do. Mittelmeer	102.30
3 1/2 do. 500er	—
3 1/2 Liv. C. D. u. D. 2	73.
3 1/2 Sardin. Sek.	102.80
3 1/2 do. (500er)	102.50
3 1/2 Sicilian. v. 89 Gr.	101.50
3 1/2 do. kleine	—
3 1/2 do. 91 Gr.	103.
3 1/2 do. kleine	103.
3 1/2 Sld.-Ital. A.-H.	71.
3 1/2 Toscan. Central	115.30
3 1/2 Westsillian. v. 79 Fr.	103.70
3 1/2 do. v. 80 Le	104.
3 1/2 Iwang. Domb.	100.20
3 1/2 Kosi. W. v. 89 stf. g.	96.50
3 1/2 Kursk. Kiew. E. B.	—
3 1/2 Moskan Smolenzk.	—
3 1/2 Wind. Rb. v. 97	—
3 1/2 von 98 stfr.	97.40
3 1/2 Mosk. W. v. 95 stf. g.	—
3 1/2 Russ. Sdo. v. 97 stf.	96.60
3 1/2 do. v. 98 stfr.	—
3 1/2 Russ. Sldw. (gar.)	—
3 1/2 Ryasan Koslow	—
3 1/2 do. Uralsk	96.50
3 1/2 do. v. 97 stfr.	96.60
3 1/2 do. v. 98 stfr.	96.50
3 1/2 Wladikawk. gar.	—
3 1/2 do. v. 95	—
3 1/2 do. v. 97	—
3 1/2 do. v. 98	96.70

Anat. E.-B. O. i. G.

3 1/2 do. Ser. I	104.
3 1/2 do. Ser. II	102.80
3 1/2 do. 408er	—
3 1/2 P. E.-B. v. 86 2000er	74.10
3 1/2 do. 400er	74.10
3 1/2 do. v. 89 I. Rg.	97.
3 1/2 do. v. 89 400er	97.
3 1/2 do. v. 89 II. Rg.	52.10
3 1/2 Salonik-Mon. i. O.	62.50
3 1/2 do. 404er	64.

Bodenkredit-Pfandbr.

3 1/2 Bay. V.-B. Münch.	101.90
3 1/2 do.	99.50
3 1/2 B.C.V.-B. Nrnbg.	101.
3 1/2 do.	101.80
3 1/2 do.	99.20
3 1/2 Hyp. u. W.-Bk.	102.80
3 1/2 do.	99.80
3 1/2 Berl. Hypb. abg. 80%	99.
3 1/2 do. 80%	94.40
3 1/2 D. Or.-Cr. III v. IV	101.70
3 1/2 do. Ser. V	97.40
3 1/2 do. IX	100.40
3 1/2 do. X	102.50
3 1/2 do. XIII	97.30
3 1/2 D. Hyp.-B. Berl.	101.30
3 1/2 do.	96.
3 1/2 Eis. B. u. C.-C.-O.	102.
3 1/2 do. Cont.-Obl.	100.
3 1/2 Fr. H.-B. S. XIV	101.10
3 1/2 do. XVI v. XVII	102.90
3 1/2 do. XVIII	101.90
3 1/2 do. XII v. XIII	97.60
3 1/2 do. XV	97.60
3 1/2 do. XIX	98.30
3 1/2 do. Komm.-Oblig. I	99.50
3 1/2 Fr. H.-C.-V. (abg.)	105.20
3 1/2 do. 15-19. 21-26	100.10
3 1/2 do. 27. 37. 39 u. 42	101.
3 1/	

Alle Drucksachen für den Kontor-Bedarf

- Preislisten
- Fakturen
- Adresskarten
- Circulars
- Rechnungen
- Quittungen
- Briefköpfe
- Couverts
- Avise
- Wechsel
- Prospekte
- Plakate.

liefert in bester Ausführung rasch und preiswürdig

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

Kontore: Langgasse 27 Wiesbaden Fernsprecher No. 2266.

Verloren ein schwarzes Portemonnaie mit 88 M. Wiederbringer gute Belohnung. Näheres Kaiser-Friedrich-Ring 68, 1. Stg.

Ein Dienstmädchen verlor Sonntag eine goldene Uhr von der Reichstr., Schwabacherstr. bis Neroberg, Russische Kapelle, Dambachtal u. den Weisberg herab in die Saalgasse. Gegen Belohnung abzugeben Reichstraße 5.

Profelnadel mit grünen Steinen verloren am 1. Weihnachtstage. Abzugeben g. gute Belohn. Goethestraße 6, 2.

Kleines rotbraunes Hündchen, lange Ohren, entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Nicolastraße 32, Part. Vor Ankauf wird gewarnt.

Wer über den Verbleib eines alten, ganz blinden Spitzhundes mit Kette u. eines kl. weibl. braun u. schwarz mel. Hundes, welche vor mehr. Wochen abhanden gekom. sind, Ausl. gibt, erb. Belohn. Bitte gef. Näheres im Tagbl.-Verl. Um

Vorn. Cavalier,

80, kürzlich in hiesige Gegend verlegt, sucht mang. Bekanntschaft. Anschließ. ev. vorher. Briefwechsel. Offerten unter W. 671 an den Tagbl.-Verlag.

Leut. D. Graf. m. Weihnachts —!

Sag. ob St. — recht verst. Gruß.

Familien Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

geboren. 28. Dez.: dem Gastwirth Ernst Dittrich e. S., Karl Franz Kurt. 23. Dez.: dem Tagelöhner Christian Wiesenborn e. S., Georg Bernhardt. 30. Dez.: dem Hausdiener Joseph Schwarz e. S., Hans. 1. Jan.: dem Goldbildhauer Ferdinand Knapp e. S., Wilhelm Ferdinand; dem Schlossergehilfen Heinrich Christian e. S., Anton. 2. Jan.: dem Tagelöhner Bernhard Gerhardt e. L., Susanne Denny. 3. Jan.: dem Volkboten Philipp Müller e. S., Franz Christian Schliß; dem Schuhmacher Bruno Leisner e. S., Hermann Bruno.

Aufgehoben. Maurer Josef Wegener hier mit Anna Jael hier. Maschinen Schlosser Hermann Gustav Ludwig zu Biebrich mit Anna Maria Lebig daselbst. Tagelöhner Christian Schäfer hier mit Jakobine Keller hier. Tagelöhner Friedrich Holzbrich hier mit Johanne Scheurer hier.

Gestorben. 1. Jan.: Christine, geb. Rinter, Witwe des Tagelöhners Wilhelm Weg. 79 J. 2. Jan.: Heinrich, S. des Backstubegehilfen August Dauter, 1 M. 4. Jan.: Schlossergehilfe Heinrich Koll, 18 J.

Castellstraße 2, B., 1. anst. M. Schiff. erb. Hermannstr. 30, 3. m. Manf. e. anst. V.

Dienstmädchen gesucht Wörthstraße 6, 2. Fr. Emma Bek.

Laufbursche

mit guten Zeugnissen per sofort gef. Seiden- und Modewaarenhaus J. Hirsch Söhne, Langgasse 41.

Hausbursche, junger, zu jeder Arbeit Stellung gesucht. Gute Zeugnisse. Offerten unter W. 672 an den Tagbl.-Verlag.

Ein junger Bursche in Bierhandlung gesucht Lehrstraße 12, P.

Plakate:

- „Wohnung zu vermieten“
- „Möblierte Zimmer zu vermieten“
- „Zimmer frei“
- „Laden zu vermieten“
- „Zu vermieten“
- „Zu verkaufen“
- „Zu vermieten oder zu verkaufen“
- „Pension“

auf weißem Papier, sowie aufgezogen auf starkem Pappdeckel stets vorrätig in der

L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei Langgasse 27.

Neuheiten in

schwarzen Schmucksachen, Uhr- und Ruffketten.

Reparaturen prompt und billigt. 3152

Baumecher & Co.,

Königl. Hoflieferanten, Ecke der Langgasse und Schäferhofstraße.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters und Meters, Herrn

Karl Blum jun.,

sagen wir Allen, sowie dem Militärverein, Räderverein und Räderturnung, ebenso für die zahlreichen Blumen-spenden unseren herzl. Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Sophie Blum, Wwe.**

Dankagung.

Für die uns bei dem Hinscheiden des

Herrn J. G. Baer

erwiesene Theilnahme sagen wir unseren verbindlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Wiesbaden, d. 4. Januar 1904.

Dankagung.

Bei dem unsagbaren schweren Schicksalsschlag, der uns durch den Tod unseres goldigen Jungen, unseres innigstgeliebten **Walter** betroffen, sind uns von allen Seiten so unendlich viel wohlthuende Beweise des Mitgeföhls zugegangen, daß wir an dieser Stelle bewegten Herzens hierfür danken. Auch für die unserm toten Liebling als letzte Liebesgabe gespendete überreiche Anzahl von Blumen und Kränzen sagen wir tiefbewegt Dank. Herrn Pfarrer Liebig für seine Trostesworte am Grabe unseres Liebling ebenfalls herzlich Dank.

Die schwer geprägten Eltern:

Max Engelsdorff und Frau.

Wijnand Fockink

Gegründet Amsterdam im Jahre 1679

Hoflieferant I. M. der Königin der Niederlande, S. M. des Königs von Preussen und anderer europäischer Höfe.

Anisette, Curaçao, Cherry-Brandy

u. s. w.

General-Vertretung: **Jacob Kyritz Söhne, Frankfurt a. M.**

Käuf. in allen Delicatess-, Weinhandl. u. Conditoreien.

„Lotteriespieler“.

Die Bereinigung von Spielern der Königl. Preuss. Lotterie hat noch einige Antelle frei. (Mk. 6.— und Mk. 12.—) Prospekte und nähere Auskunft durch **Ludwig Götz, Jahnstraße 3, Part.**

Wiesbadener Konservatorium,

Rheinstrasse 54.

Wiederbeginn des Unterrichts: Donnerstag, den 7. Januar.

Liebhavern von Original-Rheinweinen,

insbesondere ältere Jahrgänge, empfehle als höchst preiswerth:

Riersteiner Domthal, Crede. Sander.	M. o. St. Mk. 0.90.
1898er u. 1899er, Crede. Belmont	1.15.
1900er Ruppertsberger, Crede. Gebr. Limper	1.25.
1899er Hochheimer, Crede. Schroth	1.35.
1897er Hallgarter Riesling	1.40.
1895er Weissenheimer Ries, Crede. Bobusch	1.50.

C. F. W. Schwanke, Weinkellerei, Wiesbaden.

Detailverkauf: Schwabacherstr. 43, gegenüber der Wellribstr.

Kohlen.

Alle Sorten Ofen- und Herdkohlen, Kohlscheider und englische Anthracit, Ruhr- und Gas-Coks, Braunkohlen- und Steinkohlen-Briketts, Buchen und Kiefern Brenn- und Anzündeholz empfiehlt zu billigsten Preisen 3411

Wilh. Linnenkohl, Ellenbogengasse 17. Adelheidstraße 2a.

Fernsprecher 527.

Preislisten gern zu Diensten.

Wolffpitz

in gute Hände abzugeben Kapellenstraße 89, Part. Circa 120 Meter gebr. Pappenguss (Zenneloch) bla. zu verkaufen. Näheres Bergstraße 2, **Connenberg.**

Zu kaufen

eine gut erhaltene, nicht zu kleine spanische Rossmantucht **Lehmann, Bismarckring 11.**

Raffensdrant, gebraucht, zu kaufen gesucht. Off. m. Preis u. W. 688 an den Tagbl.-Verl.

Walhalla-Restaurant.
Täglich Abends 9 Uhr:
Grosses Concert
des Walhallatheater-Orchesters,
unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters
Laudien.

Bayern-Berein „Bavaria“.
Heute, den 5. Januar, Abends 9 Uhr,
im Vereinslokal:

Monats-Versammlung.
Um pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Männer-Turnverein.
Sonntag,
den 10. Januar:
3. Winter-Turnfahrt
über Eoden-Rönigstein-Feldberg-Glas-
hütten-Niederndausen.
Abfahrt 6^{1/2} Uhr Launersbahn. F 447
Der Vorstand.

Rgl. Preuss. Lotterie.
Zur 1. Klasse 210. Lotterie sind Lose
abzugeben.
Rgl. Lotterie-Einnahme
H. Wiencke, Rainierstraße 31.

Spezial-Gardinen-Handlung,
abgepasste Englisch Füll,
Spachtel, Pointe Lacet
Stores
von den billigsten bis zu den feinsten
empfohlen 2727
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Delaspeestrasse, Ecke Museumstr.

Bei jeder Winterung macht
Albion
die Hände blendend weiß.
Nacht à Flacon 60 Pf., Doppelfacon 1 Mk.
in Apotheker Blum's Flora-Drogerie,
Grosse Burgstraße 5.

Ballblumen,
gebunden und ungebunden, in großer Auswahl
billigst. Künstl. Blumengeschäft H. V. Santen,
jetzt Mauritiusstraße 8.

H. Bentz, Telephon 341.
WIESBADEN.
Gegr. 1883.
Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz. 2902
H. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Zahnbürsten
kaufen Sie gut u. unter Garantie
in der 3079
Drogerie Otto Lilie,
12 Moritzstrasse 12, nächst der Rheinstr.

Blakate
Wohnung zu vermieten,
möblierte Zimmer,
Zimmer frei u. f. w.,
aufgezogen à 40 und
60 Pf.
Mietverträge,
Hausordnungen u. f. w.
vorhältig in der Geschäftsstelle des
Hausbesitzer-Vereins, G. B.,
Delaspeestrasse 1. F 416

Wohne locht
Wellrißstraße 11,
vis-à-vis der Seidenstraße.
Frau Schwan. Gebärtme.

Kartoffeln per Kw. 21 Pf.
Kirchner, Bedrisstraße 27, Ecke Hellmündstr.
Blumentohl à St. 28 Pf., Kopfsalat
à St. 10 Pf. Dürr, Blomard-Ring 33.

Empfehle
meinen kräftigen **Mittagstisch**
außer dem Hause à Port. 1.20, bei Abnahme von
10 Porten à 1.10 Mk., von 12-2 Uhr. Bei
Anmeldung in's Haus à Portion 10 Pf. mehr.
H. Hüttenbach, Deconom, Offizier-Casino.

Nach führe nur
erste Qualität Rindfleisch . . . 60 Pf.
" " Kalbfleisch . . . 66-70
" " Schweinefleisch . . . 70-80
" Ludwig Klotz, Seidenstraße 13.

Justiz-Restaurant.
Morgen Mittwoch, den
8. Januar d. J.:
Mehelnappe,
wogu ergebnis einladet
Rud. Neckwatal.

Voigt-Conservatorium für Musik
(speziell Institut für Klavierspiel),
Nicolasstrasse 19.

Beginn des neuen Trimesters:
Donnerstag, den 7. Januar.



**Deutschnationaler
Handlungsgehilfen-Verband.**
Ortsgruppe Wiesbaden.

Wir beehren uns, unsere Mitglieder und Interessenten zu dem am **Mittwoch, den 6. Januar, Abends 9^{1/2} Uhr,** im Vereinslokal „Bayrische Bierhalle“, Adolfsstrasse 3, stattfindenden

Vortrag

unseres 1. Vorsitzenden höf. einzuladen.
Thema: **Die Bestrebungen des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes und seine Krankenkasse** mit darauffolgender Diskussion.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Verein Frauenbildung — Frauenstudium.
Lehrerinnen-Verein für Nassau.
Sechs Vorträge

von Herrn Prof. Pohle aus Frankfurt a. M. über:

Die Entwicklung des Deutschen Wirtschaftslebens im letzten Jahrhundert.

- Vortrag I. Freitag, den 8. Januar:**
„Der Gesamtverlauf der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands im 19. Jahrhundert, insbesondere der Übergang vom Agrarstaat zum Industriestaat.“
- Vortrag II. Mittwoch, den 13. Januar:**
„Die Umgestaltung der Landwirtschaft unter dem Einfluss der Agrarformen und dem Drucke der zunehmenden Bevölkerung.“
- Vortrag III. Freitag, den 15. Januar:**
„Die Entwicklung von Handwerk und Hausindustrie.“
- Vortrag IV. Mittwoch, den 20. Januar:**
„Die Entstehung der Grossindustrie und die industrielle Kartellbewegung.“
- Vortrag V. Freitag, den 22. Januar:**
„Entstehung und Inhalt der gewerblichen Arbeiterfrage und die Versuche zu ihrer Lösung.“
- Vortrag VI. Freitag, den 29. Januar:**
„Wandlungen im Verkehrswesen und im Handel.“ Schlusswort.

Die Vorträge finden um **6^{1/4} Uhr** in der Aula der höheren Mädchenschule (Eingang Mühlgasse) statt.
Dauerkarten für alle Vorträge für die Mitglieder des Vereins Frauenbildung—Frauenstudium, des Lehrerinnen-Vereins und des Allg. nassauischen Lehrer-Vereins Mk. 3.—. (Durch die Vorstände und gegen Vorzeigen der Mitglieds-karten an derKasse am Saaleingang zu erhalten.)
Für Nichtmitglieder Mk. 5.—. Einzelvorträge Mk. 1.—.
(In den Buchhandlungen Moritz und Münzel und Noertershäuser, sowie an der Kasse zu erhalten.) F 440

Für den Vorstand:
des Vereins Frauenbildung—Frauenstudium **E. Hagemann,**
des Lehrerinnen-Vereins für Nassau **E. Kirchner.**

Neue Conserven.

Auszug aus meiner Preisliste.

- Erbsen** die 1-Pfd.-Dose zu **35, 40, 45, 55, 70** und **85 Pf.**
- Erbsen** die 2-Pfd.-Dose zu **55, 65, 75 Pf., 1.—, 1.30** u. **1.55 Mk.**
- Schneidebohnen** die 2-Pfd.-Dose zu **30, 40** und **60 Pf.**
- Schneidebohnen** die 4-Pfd.-Dose zu **60, 75 Pf. 1.—** und **1.10 Mk.**
- Stangenspargel** die 1-Pfd.-Dose zu **60, 75 Pf., 1.—** u. **1.20 Mk.**
- Stangenspargel** die 2-Pfd.-Dose **1.—, 1.40, 1.80** und **2.30 Mk.**
- Bruchspargel** mit Köpfen 1-Pfd.-Dose **50, 60, 70** und **85 Pf.**
- Bruchspargel** . . . 2-Pfd.-Dose **85 Pf., 1.—, 1.30, 1.60** Mk.

- | | | |
|---|---|---|
| Aprikosen
1-Pfd.-Dose 90 Pf.
2-Pfd.-Dose 1.70 Mk. | Heidelbeeren
1-Pfd.-Dose 50 Pf.
2-Pfd.-Dose 90 Pf. | Mirabellen
1-Pfd.-Dose 60 Pf.
2-Pfd.-Dose 1.— Mk. |
| Birnen
1-Pfd.-Dose 65 Pf.
2-Pfd.-Dose 1.20 Mk. | Kirschen m. Kern
1-Pfd.-Dose 50 Pf.
2-Pfd.-Dose 90 Pf. | Pflaumen o. Kern
1-Pfd.-Dose 50 Pf.
2-Pfd.-Dose 90 Pf. |
| Erdbeeren
1-Pfd.-Dose 1.— Mk.
2-Pfd.-Dose 1.90 Mk. | Kirschen o. Kern
1-Pfd.-Dose 80 Pf.
2-Pfd.-Dose 1.40 Mk. | Preisselbeeren
1-Pfd.-Dose 60 Pf.
2-Pfd.-Dose 1.— Mk. |

Wegen allen übrigen Sorten bitte meine ausführliche Preisliste zu verlangen.
Bei Abnahme von 12 Dosen und mehr **10 % Rabatt.**

J. C. Keiper, 52 Kirchgasse 52.
Telephon 114.

Süßrahmtafelbutter der Molkerei Züschen i/Waldeck,
aus pasteurisiertem Rahm, feinste exquisiteste Gesundheitsbutter,
im Geschmack und Qualität unübertrefflich,
liest aufolge Preisrückgang bei 2 Pfd. à Mk. 1.25.
Alleinverkauf: C. F. W. Schwanke Nachf., Wiesbaden,
Schwalbacherstr. 43, gegenüber der Wellrißstraße.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.
In der am 11. d. M. beginnenden Ziehung der 1. Klasse 210 Lotterie habe ich noch Lose abzugeben. $\frac{1}{10}$ =40 Mk., $\frac{1}{20}$ =20 Mk., $\frac{1}{40}$ =10 Mk., $\frac{1}{100}$ =4 Mk. Blänne sehen franco und gratis zur Verfügung.
Wiesbaden, Müllerstraße 8.
Der Königl. Lotterie-Einnahmer:
von Braunoni.

Man prüfe und vergleiche.
Kennern und Liebhabern von
Original-Bordeauxweinen
empfehle ich ganz besonders gut gepflegte, angenehme mundende und durch ihre Preiswürdigkeit besonders hervorragende Sorten, die in Originalausstattung, Kapsel, Kork u. Etiketts der Firma **Vicomte de Plas, Bordeaux,** zum Verkauf gelangen.
Sämtliche Weine werden mit vollem, schönem Flaschenbouquet geliefert.
Côtes Castillon . . . Fl. Mk. —.80
St. Christoly . . . —.90
Chât. le Prieuré . . . 1.—
Blayo Artisans . . . 1.10
Bas Médoc . . . 1.20
Chât. Brondeau . . . 1.30
Chât. Tourenne . . . 1.40
Chât. St. Laurent . . . 1.50
St. Estèphe . . . 1.60
Pontet Canet . . . 1.70
St. Emilion . . . 1.80
Chât. Pomys . . . 1.90
Chât. Margaux . . . 2.—
St. Julien . . . 2.25
Chât. Lafite . . . 2.50
Chât. Latour . . . 3.—
bei 10 Flaschen 10 Pf. billiger.
Bei Abnahme ganzer Oxhofs erhebliche Preisreduction. Auf Wunsch auch Versandt ab Lager Bordeaux. 3593
General-Representant u. Lager für Deutschland
der Firma **Vicomte de Plas in Bordeaux**
Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- u. Oranienstr.
Bezirks-Telephon No. 216.

Landbutter à 1 Mk.
bei 2 Pfd. und Mehrabnahme.
C. F. W. Schwanke Nachf.,
Schwalbacherstr. 43, gegenüber d. Wellrißstr.
Telephon 414.

Beischnitten von Obstbäumen u. Sträuchern
übernimmt billigst
Baumschule von **Wilh. Tremus,**
Karlstraße 38.

Friseur-Schule.
Gründliches Erlernen von **Tages-, Salon- und Hochzeitsfrisuren, Schierfräden u. f. w.** Beste Empfehlungen. **Hausbrunnenstr. 9, 2.**

Tanz-Unterricht.
Anfang Januar 1904 beginnt wieder ein feinerer **Sonder-Tanz-Kursus,** zu welchem weitere Anmeldungen entgegengenommen werden.

Julius Bier,
Dirigent der Kurhausbälle und Réunions in **Bad Kreuznach.**
Michelsberg 4, 1. Aden,
Emsersstrasse 45, Wohnung.

Tüchtige Friseur empfiehlt sich den geehrten Damen in Salon- u. Gesellschaftsfrisuren in modernster Pariser Ausführung und im Ondulieren.
Heinr. Kusa, Friseur,
Gerichtsstraße 3.

Junger durchaus erfahrener Kaufmann übernimmt kundenweise **Buchführung** und alle schriftlichen Arbeiten zu jeder Tageszeit billigst. **Offerten u. 4. 673** an den Taabl.-Verlag.

Theater. Gesucht $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Abonnements-Portier o. 2. Rang, am liebsten in B. Offerten u. **C. 673** an den Taabl.-Verlag.

14—15,000 Mk.
2. Hypothek zu 4 $\frac{1}{4}$ —5% per sofort auf feinstem Etagenhaus gesucht. Offerten von Selbsthabern unter **F. 673** an den Taabl.-Verlag.

15,000 Mk. auf g. Obj. Mitte der Stadt vor Mühlberg zu 5% sof. u. Selbstb. gefucht. Offert. unter **J. 671** an den Taabl.-Verlag.

Ein gutes **Pianino,** Rayb., schon Ton, im Auftrag einer Herrschaft zu verkaufen. **Gmülersstraße 35, 3 St.**

Alte Bücher
des XV., XVI., XVII., XVIII. und XIX. Jahrhunderts zu kaufen gesucht. Off. unt. **Z. 672** an den Tagbl.-Verlag.